

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, jährlich 32 Francs. Für das Ausland Portofreigebühr von 2 Francs jährlich. — Zuschriften und Bestellungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen können besorgt werden 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaului No. 2,  
(vormals HOTEL MERCUR.)

## Inserte

die 6-spaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Cms., bei 10 Tagen Einrückungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühren für die 3-spaltige Carmonazette in Frankfurt, in Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Expeditionen der Herren Rudolf Hoffe, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, L. Oppel, Alois Gerubl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, R. Dales & Co. Berlin, Karoly & Neumann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 250

Sonntag, 5. November 1893.

XIV. Jahrgang.

Die P. T. Abonnenten, welche ihr Domizil zu St. Demeter verändern, werden ersucht, ihre neue Adresse rechtzeitig bekannt zu geben, damit in der Zustellung des Blattes keine Störung eintrete.

## Zum deutsch-rumänischen Handels-Vertrage.

Bukarest, 4. November 1893.

Ueber die Aussichten des deutsch-rumänischen Handelsvertrages im Reichstage wird der „Allgem. Zeitung“ aus Berlin geschrieben: Die erste interessante Frage, mit welcher der Reichstag sich zu beschäftigen haben wird, dürfte der Handelsvertrag mit Rumänien sein. Da derselbe am 1. Januar in Kraft treten soll, so legt das auswärtige Amt den größten Werth darauf, ihn sofort nach Konstituierung des Reichstags zur Verathung zu bringen, so un bequem dies auch für die Behandlung der Finanzreform werden kann. „Interessant könnte die Debatte über den rumänischen Handelsvertrag nicht allein um der Sache selbst, sondern weit mehr um der Analogie mit einem russischen Handelsvertrag willen werden. Der Bund der Landwirthe hat in der Reichstagswahlbewegung die von ihm zu unterstützenden Candidaten ausdrücklich ebenso wie gegen den russischen auch gegen den rumänischen Handelsvertrag verpflichtet, wenn derselbe eine Ermäßigung des Getreidezolles unseres autonomen Zolltarifs enthielte. Demgemäß wird denn auch jetzt in einem Theil der Presse erklärt, daß der Vertrag mit Rumänien, da er für die deutsche Landwirtschaft prinzipiell ebenso schädlich sein würde, wie ein solcher mit Rußland, auch mit derselben Entschiedenheit bekämpft werden müßte wie dieser, und es scheint, daß man auf gewisser Seite auf einen gewaltigen Ansturm gegen den ersteren um so mehr Werth legen möchte, als dadurch möglicherweise ein Einfluß auf die Verhandlungen mit Rußland in der Richtung des Scheiterns erzielt werden könnte. Indes ist doch zu bezweifeln, daß der Reichstag auf eine derartige Behandlung des Vertrags mit Rumänien eingehen werde. Zu bedenken ist zunächst, daß hier nicht, wie Rußland gegenüber, res integra ist. Gleichzeitig mit dem Inkrafttreten unseres Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn wurde bekanntlich ein Gesetz erlassen, welches den Bundesrath ermächtigte, die für die Einfuhr vertragsmäßig bestehenden Zollbestimmungen und Zollermäßigungen aus solchen Staaten, welche einen vertragsmäßigen Anspruch hierauf nicht haben, gegen Entrichtung angemessener Vortheile ganz oder theilweise bis längstens zum 1. Dezember 1892 zuzugestehen. Von dieser Befugniß hat der Bundesrath Rumänien gegenüber am 1. Juli 1892 Gebrauch gemacht, indem er ihm namentlich die ermäßigten Getreidezölle zugestand, während Rumänien uns das Recht der Meistbegünstigten und die Nichterhöhung seiner Industriezölle zusicherte. Beim Zusammentritt des Reichstags im November 1892 verlangte die Regierung die Verlängerung der dem Bundesrath durch das Gesetz vom 30. Januar 1892 verliehenen Befugniß bis zum 1. April 1893, mit der Begründung, daß die mit Spanien und Rumänien schwebenden Handelsvertrags-Verhandlungen, die namentlich mit letzterem Lande einem günstigen Abschlusse nahe seien, die Fortgewährung der bisher gewährten Vergünstigungen erforderlich machten. Ausdrücklich stellte die Regierung die baldige Vorlegung eines Vertrags mit Rumänien in Aussicht, welcher, wie Niemand zweifeln konnte, die provisorische Ermäßigung der Getreidezölle in eine definitive verwandeln würde. Hätte die deutsche Landwirtschaft dies für verderblich gehalten, so hätte sie in jenem Augenblicke der Regierung ein entschiedenes Halt zurufen, so hätten diejenigen, welche sich als die eigentlichen Vertreter der landwirtschaftlichen Interessen im Reichstage betrachten, die fragliche Verlängerung der Ermächtigung des Bundesraths ablehnen müssen. Statt dessen haben die Redner dieser Richtung in der be-

treffenden Reichstagsverhandlung am 24. November v. J. ihre ganze Sorge darauf gerichtet, von der Regierung zu gesichert zu erhalten, daß von jener Ermächtigung nur Spanien und Rumänien, nicht aber auch andere Staaten, namentlich nicht Rußland gegenüber Gebrauch gemacht werden sollte. Mit Bezug auf Rumänien erklärte der bayerische Centrumsabgeordnete Freiherr v. Pfetten, er habe „im gegenwärtigen Augenblicke“ keinen Grund, das durch einen Vertrag mit diesem Lande der deutschen Landwirtschaft zugemuthete Opfer zu versagen, und einer der agrarischen Wortführer der Conservativen, Hr. v. Frege, äußerte wörtlich: „Wenn wir also darauf hinauskommen, die Ermächtigung zu ertheilen, so müssen wir dabei doch — und das sind wir der sehr ernsten Stimmung im Lande schuldig — gleich unsere warnende Stimme erheben, daß nicht etwa daraus, daß wir uns entschließen, für diese Verträge die Vollmacht zu ertheilen, geschlossen werden könnte, wir würden auch anderen in der Luft schwebenden Verträgen zustimmen“. Die Conservativen waren sich also im November v. J. bewußt, durch ihre Zustimmung zu dem in Rede stehenden Gesetze geradezu die Vollmacht zum Abschluß eines Handelsvertrages mit Rumänien in der angegebenen Richtung zu ertheilen. Freilich bestand damals noch nicht der Bund der Landwirthe. Aber die Regierung verlangte im März d. J. eine nochmalige Verlängerung der Vollmachten des Bundesraths — diesmal ausdrücklich auf Spanien und Rumänien beschränkt — bis zum 31. Dezember 1893, in der sicheren Voraussetzung, daß bis dahin die Handelsverträge abgeschlossen seien. Inzwischen war am 8. Februar d. J. der Bund der Landwirthe ins Leben getreten, und unter seinen Gründern befand sich in erster Reihe Herr v. Frege. Von ihm hätte erwartet werden müssen, daß er einer etwa geänderten Anschauung über die Verhandlungen mit Rumänien in der Verathung der neuen Regierungsvorlage Ausdruck gegeben hätte. Aber nicht ein Wort ist damals von ihrer Seite gefallen; die Vollmachten des Bundesraths wurden im Handumdrehen verlängert. Nach dieser Vorgeschichte wird man allerdings bezweifeln müssen, daß der Handelsvertrag mit Rumänien der Gegenstand einer großen parlamentarischen Schlacht werden wird.

## Der spanisch-kabyllische Krieg.

Die occidentale Frage, nämlich die Frage der Auftheilung des gänzlich verkommenen und im Zusammenbruche begriffenen marokkanischen Reiches unter den nächstbetheiligten europäischen Mächten, ist plötzlich zu unheimlicher Aktualität gediehen. Mit der orientalischen Frage hat sie die Ähnlichkeit, daß die Furcht vor dem europäischen Kampfe um die Beute zur Fortfristung des Daseins von Marokko führt, wie um desselben Grundes willen das allerdings noch lebenskräftige osmanische Reich erhalten wird. Dazu kommt, daß jede Macht vor dem Eindringen in das wohl durch ein herrliches Klima und fruchtbarer Boden ausgezeichnete, aber von wilden, kriegerischen, religiös fanatischen Völkern bewohnte westlichste mohamedanische Land zurückzuseht. So bestand denn — obwohl Frankreich die Vorschübung seiner algierischen Grenzen nach Westen und nach Süden, England den Besitz der größten marokkanischen Handelsstadt, Tanger, Spanien ganz Marokko oder doch dessen Gebiet bis zum Atlas ersehnt — ein stillschweigendes Uebereinkommen, an Marokko nicht so stark zu rühren, daß dasselbe auseinanderfalle. Und nun muß Spanien das moslemische Reich mit starker Hand angreifen auf die Gefahr hin, daß ein europäischer Zusammenstoß erfolge, in welchem das nicht allzu mächtige Pyrenäenreich den Kürzeren ziehen könnte.

Ueberaus unwillkommen ist dem spanischen Ministerium der in der Vorwoche mit einer spanischen Niederlage eingeleitete Krieg. Das liberale Ministerium Sagasta hatte die äußersten Anstrengungen gemacht, das Land vom Staatsbankrott zu retten, welchem das benachbarte Portugal verfallen war. Einschneidende Ersparungen, dar-

unter eine starke Reduktion des militärischen Aufwandes, und neue Steuern wurden, trotz drohender Revolution und zahlreicher Emeuten, durchgeführt. Da kam die Unheilstunde von kleinen Zusammenstößen der Besatzung von Melilla mit den Kabyllaten. Melilla ist eine der spanischen Presidios an der Nordküste von Marokko. Jede dieser kleinen spanischen Festungen ist von einem sehr kleinen spanischen Gebiete umringt. Nahe der Küste zieht sich ein bis zur Höhe von zwei Tausend Metern aufsteigendes Gebirge, Rif, dessen kabyllische Bewohner, Rifennos nominell vom Sultan von Marokko abhängig sind, obwohl sie diesem keine Steuern zahlen, in kleinen, völlig unabhängigen Dörfern leben, nur durch den religiösen Fanatismus zusammenhängen, übrigens durch ihre Raubthaten allezeit berüchtigt gewesen sind. Gute Nachbarn sind die Spanier, zumeist der Hefe ihres Volkes entstammend und auch religiös fanatisch, und die Rifbewohner natürlich nicht. Als nun die Spanier bei Melilla landeinwärts ein Fort erweitern wollten, unter dessen Kanonen ein mohamedanischer Friedhof liegt, und dabei das Grab eines islamitischen Heiligen beschädigten, da wurden sie von den Kabyllaten überfallen und theils getödtet, theils in die Festung getrieben. Das Ministerium Sagasta versuchte das Aeußerste, einen Krieg zu vermeiden, welcher den Ruin der spanischen Finanzen bewirken und im günstigsten Falle zur Annexion eines Stückes von Marokko führen, an dessen Besitz Spanien sich verbluten würde. Es untersuchte mit negativem Resultate, ob das Fort sich an einer anderen Stelle bauen lasse; es forderte vom Sultan Muley Hassan, daß er seine Unterthanen zum Ersatz der angerichteten Schäden und zum Frieden zwingt. Aber der Sultan weilt behufs Steuereintreibung, welche dort nur an der Spitze von Armeen möglich ist, fern in Tafilet und soll von aufrührerischen Stämmen eingeschlossen sein. Und die spanischen Massen wurden vom Kriegsfeuer ergriffen und schrien nach „Kampf gegen die Ungläubigen“. So wurde gerüft, wurden Verstärkungen nach Melilla gesandt und unternahm am Freitag General Margalla auf die Kabyllaten einen Angriff, der mit einer verlustreichen Niederlage der Spanier und dem Tode des Generals endete. Inzwischen soll General Ortega die Scharte ausgewetzt haben. Nun erhitzen sich falsches Ehrgefühl und religiöser Eifer in Spanien täglich mehr, der Krieg dürfte bald in großem Stile geführt werden, und wie er auch ausfalle, er dient zum schweren Schaden Spaniens. Denn Ersatz für die Kriegskosten ist von Seiner kaiserlichen Majestät einem Abkömmling Mohameds, nicht, höchstens ist eine scheinbare Züchtigung der Mauren zu erwarten, und jede spanische Annexion marokkanischen Gebiets würde eine unerträgliche Belastung herbeiführen und die marokkanische Frage akut machen, vor deren Aufrollung die europäischen Mächte bisher zurückgeschaut sind.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Die Koalition der Parteien ist das Werk kühler Erwägung und Abwägung; es ist daher begreiflich, daß sie nirgends Begeisterung zu wecken vermag und in allen Lagern mit bald geringerer, bald größerer Zurückhaltung aufgenommen wird. So äußert sich die „Grazer Tagespost“, das Organ der deutsch-liberalen Partei in Steiermark, folgendermaßen: „Die Deutschen bekämpfen die Koalition nicht grundsätzlich. Sie begreifen die Nothwendigkeit, nach dem Sturze des Grafen Taaffe eine aktionsfähige Regierung einzusetzen, sei es auch als Auskunfts-mittel für die Noth des Augenblickes. Aber sie sind weit entfernt, sich großen Hoffnungen hinzugeben. Die Deutschen werden den Koalitionsfrieden nicht stören, so lange man sie dazu nicht zwingt. Aber sie kennen auch die Gefahr, welche in einer derartigen Kombination für sie liegt, und sie werden gewiß auf ihrer Huth sein.“ In ähnlichem

Sinne lautet die Aeußerung der „Reichenberger Zeitung“, des Organs der deutschliberalen Partei in Nordböhmen, welche schreibt: „Die Parteiführer haben sich zusammengefunden, ohne noch die Zustimmung ihrer Freunde eingeholt zu haben. Es ist kein Grund vorhanden, den langjährigen Vorkämpfern deutscher Interessen in Oesterreich auf diesem ihrem Wege mit Mißtrauen zu folgen, weil sie sich auch in schwierigeren Tagen als gute Söhne ihres Volkes bewährt haben. Aber man müßte das deutsche Volk in Oesterreich gering schätzen, wenn man annehmen wollte, daß es blind wie eine Herde denjenigen folgt, welche ihm im politischen Leben voranschreiten. Die Deutschen wollen zuerst überzeugt sein von dem Werthe der neuen Koalition, bevor sie sich für dieselbe aussprechen. Jener Fürst Alfred Windischgrätz, den man als kommenden Ministerpräsidenten nennt, hat sich allerdings, weil er sich nicht von dem durch ihn unterschriebenen Ausgleich lösen wollte und lieber sein Mandat im böhmischen Landtage niederlegte, als ein Mann von Ehre erwiesen. Sonst aber ist er wenig bekannt und es wird erst von seinen Thaten oder von den Thaten der sonstigen künftigen Minister abhängen, ob sie auf die Zustimmung des fortschrittlichen Theiles des deutschen Volkes in Oesterreich rechnen können.“ — Wämer spricht sich das „Grazer Volksblatt“ aus: „Die Hauptsache, die Rekonstruktion des Staates auf christlicher und konservativer Basis, ist jetzt ohnedies nicht erreichbar, und wir können also eine Koalition zur Lösung sonstiger nöthiger Arbeiten wohl annehmen. Werden aber die Liberalen wenigstens bei diesen Arbeiten auf ihre extremsten wirtschaftlichen Grundsätze vergessen und es unterlassen, auf Umwegen für sich den Vortheil zu erlangen und den Konservativen die Verantwortung zu überlassen? Man sieht, auch wir haben unsere Sorgen; allein wenn alle Parteien jetzt schon wieder ihre Einkreuzungen machen, dann kommen wir vor lauter Wenn und Aber wieder zu keiner Arbeit. Es gilt, dem Sozialismus zu widerstehen, das Wahlrecht zu regeln und die wirtschaftliche Noth zu beseitigen. Wohlthun, zu dieser Arbeit schreite man, und ist sie gethan, dann kann der prinzipielle Streit wieder anfangen.“ Dagegen nehmen gleich den deutsch-nationalen die christlich-sozialen Blätter und die klerikalen Organe der schärferen Tonart entschieden Stellung gegen die Koalition.

Deutschland.

Das Ergebnis der Urwahlen für den preussischen Landtag läßt sich noch nicht vollständig übersehen. Ihr bemerkenswerthester Charakterzug ist der vollständige Sieg der freisinnigen Volkspartei in Berlin, der jede Erwartung übertrifft, und die gänzliche Niederlage der „Freisinnigen Vereinigung“ in der Hauptstadt. Die letztere hat es nur auf eine verschwindend kleine Zahl von Wahlmännern gebracht und hat nicht die mindeste Aussicht, ein Berliner Mandat zu erlangen. Die Freisinnige Zeitung schreibt triumphirend: „Die „Freisinnige Vereinigung“ hat sich nicht nur selbst in den Augen der Berliner lächerlich gemacht — und davon wird sie sich in Berlin nicht wieder erholen — sondern durch den Berliner Wahlkampf im ganzen Lande die Sache des Liberalismus aus Fraktionsucht und persönlicher Behäuflichkeit in unverantwortlicher Weise geschädigt.“ Die Wahlen haben sich in größter Ruhe, aber auch bei sehr schwacher Betheiligung vollzogen. In der ersten Klasse dürften nach der Nationalzeitung etwa 60, in der zweiten beiläufig 40, in der dritten im Innern der Stadt 20 bis 25, in den äußeren Vierteln kaum 10 Prozent der Wähler gestimmt haben. Die Sozialdemokraten enthielten sich vollständig, nicht nur in Berlin, sondern auch anderwärts. In Breslau ward sogar in einer am Sonntag abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlung der Beschluß gefaßt, diejenigen „Genossen“, welche jüngst ein Flugblatt herausgegeben, in welchem sie die Sozialdemokraten zur Betheiligung an der Landtagswahl aufforderten, aus der Partei auszuschließen. In Hagen hat die Zentrumspartei einen Aufruf erlassen, nur solche Wahlmänner zu wählen, die sich ausdrücklich verpflichten, für Eugen Richter und Reinhard Schmidt zu stimmen. Aus anderen Orten liegen bisher keine Meldungen über Wahlbindnisse zwischen der freisinnigen Volkspartei und den Klerikalen vor.

Rußland.

Der Czar soll in Berlin haben wissen lassen, daß ihm an einem positiven Ergebnisse der schwebenden Handelsvertragsverhandlungen mit dem Deutschen Reiche sehr viel gelegen sei. So wenigstens mußte die Berliner „Post“ kürzlich zu melden und die Sache klingt immerhin wahrscheinlich. Der Czar kennt in diesem Punkte die wahren Interessen Rußlands genauer als gewisse ublizistische Freischärler, die den russischen Kommissären in Berlin wiederholt empfohlen haben, die Verhandlungen nur recht lange hinzuziehen. So hat es beispielsweise Herr Komaroff im „Swier“ gethan. Die „Nowoje Wremja“ wiederum schieben alle Verantwortung für die Verzögerung der Verhandlungen auf das Deutsche Reich und bezeichnen direkt die Agrarier in Deutschland als diejenigen, welche dem Vertragsabschlusse die größten Hindernisse bereiten. In Petersburg herrsche nur eine Meinung darüber, daß die Frage der Kredite für die neue Militärreform in Deutschland, die demnächst an den Berliner Reichstag herantreten werde, wiewohl sie mit den russi-

schen Böllen in gar keinem Zusammenhange stehe, doch dasjenige sei, was den erfolgreichen Gang der russisch-deutschen Verhandlungen am allermeisten hindere. Die widerhaarigen Agrarier können dem Grafen Caprivi im Reichstage sehr viele Ungelegenheiten bereiten, falls zur Zeit seiner Wiedereröffnung die Zollverhandlungen bereits eine ihren Tendenzen widerstrebende Richtung eingeschlagen haben sollten. Der Affront einer Verweigerung der Kredite für die mit sehr großer Mühe durchgesetzte Militärreform wäre für den Grafen Caprivi ein sehr harter Schlag. Den Agrariern aber sei es zuzumuthen, daß sie auch vor einem solchen Schritte nicht zurückschrecken würden. Daher sei an eine wesentliche Förderung der Vertragsverhandlungen vor der Erledigung des Militärbudgets nicht recht zu denken. So die „Nowoje Wremja“, die damit indirekt zugeben, daß es dem Grafen Caprivi an dem guten Willen zur Beschleunigung der Vertragsverhandlungen nicht fehle, daß die Schwierigkeiten außerhalb der Einflußsphäre der deutschen Regierung liegen und auch vor den besten Wünschen der deutschen Staatsmänner, zu einem positiven Ergebnisse zu gelangen, nicht zurückweichen werden.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 4. November 1893.

Tageskalender.

Sonntag 5. November 1893.

Protestanten: Griech. - Röm. - Katholisch: —  
Emmerich. Griech.-orient.: Aretbas.

Montag, den 6. November 1893

Protestanten: Leonhard. — Röm. - kath.: Leonhard.  
— Griech.-orient.: Marcianus.

Witterungsbericht vom 4. November. Mittheilungen des  
Herrn Menz, Optiker Bittoria-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr  
+ 1. Früh 7 Uhr + 3. Mittags 12 Uhr + 11. Centigrad. Barometerstand 772. Himmel blau.

Vom Hofe.

Wie ein mit den offiziellen Kreisen in Verbindung stehendes Blatt heute meldet, dürfte S. M. der König erst in 2 Tagen vor dem Zusammenritte der gesetzgebenden Körperschaften nach Bukarest übersiedeln. Ihre k. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin dagegen werden noch längere Zeit auf Schloß Pelesch bleiben.

Personalia.

Der Ministerpräsident Vasca Catargi wird in Galatz nur einen kurzen Aufenthalt nehmen, und sich von dort nach Solaschi begeben, wo er bis Dienstag Abend bleiben wird. — Der Minister des Aeußern, M. Sahovari, begibt sich heute Abend nach Galatz, um der morgen daselbst stattfindenden Enthüllung der Büste M. Rogalniceanu's beizuwohnen. — Die Präfecten von Dolj und Bacau, die Herren Legadi und S. Krupenschi und der Bürgermeister von i. Ocna, Krupenschi, haben ihre Demission gegeben. — Der Führer der rumänischen Nationalpartei in Siebenbürgen, Dr. Raziu, ist hier eingetroffen und im Hotel Boulevard abgestiegen. Dr. Raziu wurde bei seiner Ankunft auf dem Nordbahnhof von den Herren Aurel Popovici, Eugen Brote und J. Slavici sowie von einer Anzahl Studenten empfangen. — Der Gerichtsarzt Dr. Minovici hat sich nach Falticeni begeben, um sein Gutachten in einem Nordprozeße abzugeben, der vor dem dortigen Schwurgerichtshofe schwebt. — Der Subpräfect des Kreises Moldova-de-jos im Distrikte Suceava, G. Basiliu, ist in den Kreis Moldova-de-sus in demselben Distrikte an Stelle des Herrn Cernatescu, der seine Demission gegeben hat, versetzt worden. Zum Nachfolger des Herrn Basiliu im Kreise Moldova-de-jos wurde der ehemalige Oberlieutenant G. G. Suzu ernannt. — Der derzeitige Zollchef Sebastian S. Greceanu ist zum Bureauchef zweiter Klasse im Ministerium des Aeußern ernannt worden. — Es verlautet, daß der Primar der Stadt Bloesti, Pariton und der Primargehilfe Serghiescu ihre Demission gegeben haben. — Der ehemalige Artillerie-Oberlieutenant Cucu hat die Erlaubniß erhalten, in die serbische oder bulgarische Armee einzutreten. — Der Schulrevisor J. Banescu ist zum Direktor der in Constantza zu errichtenden höheren Normal-Lehrerschule und der Professor an der praktischen Ackerbauschule von Roman, S. Barcian, zum Direktor der Schule Jordache Jossima in Armasesti ernannt worden. — Zwei rumänische Studenten, J. Manu von der Budapester und Waida von der Wiener Universität, sind als Abgesandte ihrer rum. Suoingenossen nach Bukarest gekommen, um eine Unterredung mit Aurel Popovici, dem Verfasser der Replik, der sich bekanntlich seit einiger Zeit hier aufhält, zu haben.

Cholera.

Wiewohl die Epidemie in Rumänien so ziemlich erloschen ist, kommen hie und da doch noch verdächtige Erkrankungen vor, die uns mahnen, auf der Hut zu sein. Vorgestern erkrankte auf dem im Hafen von Sulina liegenden englischen Dampfer „Monterozza“ der erste Maschinist plötzlich unter allen Anzeichen der Cholera. Der Dampfer kam direkt von Genua und befindet sich bereits seit dem 29. Oktober im Hafen, woselbst er eine Wa-

renladung aufnimmt. Der Kranke ist im Spital der europäischen Donaukommission isolirt worden, und das Schiff bleibt unter ärztlicher Beobachtung. — Ferner sind vorgestern zwei aus Giurgiu kommende Reisende im Wagon Nr. 702 des Giurgiuer Zuges, der um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr Vorm. hier angekommen ist, unter choleraartigen Anzeichen erkrankt. Einer von ihnen wurde ins Colentina-Spital gebracht, und der andere setzte seine Reise nach Gaesti fort, woselbst er wohnt. — Der Eintritt ins Land über Jklani ist auf Anordnung der General-Sanitätsdirektion wieder gestattet worden. Bisher war der Eintritt bekanntlich nur über Burdujeni frei.

Räuberunwesen.

Gestern Nacht traten die Räuber G. Marungelu, D. Sdrelea und D. Paun Blacceanu den Herren S. Heracovici und Moise auf der Chaussee Chitila-Urelatorea in den Weg, beraubten sie, nachdem sie sie mißhandelt hatten, um die Summe von 430 Lei, die sie mit sich führten und verschwanden in der Richtung nach Domnesti. Die Behörden haben energische Maßregeln getroffen, um die Räuber ausfindig zu machen.

Mord.

In der Gemeinde Baneasa ist ein Mord verübt worden. Ein Bauer, der sich auf die Suche nach seinem abhanden gekommenen Vieh begeben hatte, wurde nämlich todt aufgefunden. Die Messerstücke, welche die Leiche aufwies, lassen keinen Zweifel aufkommen, daß der Bauer das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Der Staatsanwalt Suzu hat sich an Ort und Stelle begeben, um die Untersuchung einzuleiten.

Zum 150,000 Lei-Diebstahle in Craiova.

Die Dienstmagd Beta Dumitrescu, welche ihrer Herrin, der Frau Cugarida in Craiova 150.000 Lei gestohlen hat und nachher verschwunden ist, ist in T. Severin aufgegriffen worden.

Selbstmord.

Der im Dienste der Eisenbahnateliers stehende Schmied Alois Mainau hat gestern Nacht in seiner Wohnung Fundatura Spitalului 25 einen Selbstmord durch Erhängen begangen. Alois Mainau, der gerne trank, war in der besagten Nacht betrunken nach Hause gekommen und hatte mit seiner Frau Streit begonnen. Um diesem und einem etwaigen weiteren Skandal zu entgehen, hatte die bedauernswerthe Frau die Kinder zu sich genommen und sich in ein im Hofe gelegenes Magazin zurückgezogen, um daselbst die Nacht zu verbringen. Nach einer halben Stunde etwa nach diesem Geschehniß kehrte die Frau, von einer Angst, die sie sich nicht erklären konnte, getrieben, in das Wohnzimmer zurück und fand ihren Mann erhängt auf. Sie schlug sofort Lärm, die Nachbarn eilten herbei und schnitten den Strick durch, an dem der Schmied hing, aber die Hilfe kam zu spät. Alois Mainau war bereits eine Leiche. Der Selbstmörder war nach Ungarn zuständig. Unter Anordnung des Staatsanwaltes wurde die Leiche in die städtische Leichenhalle überführt. Diese Familientragödie hat auf die Nachbarn durch den Umstand, daß Alois Mainau sich selbst gerichtet hat, einen tiefen Eindruck gemacht.

Hubertusfest.

Mit dem Inkrafttreten des Jagdgesetzes haben wir naturgemäß auch einen Jagdverein und mit diesem die Pflege waidmännischer Tugenden und Feste erhalten. Bekanntlich ist der 3. November überall da, wo echt waidmännische Herzen unter dem grünen Hocke schlagen, ein Festtag, der nach Möglichkeit mindestens im trauten Freundeskreise festlich begangen wird. Handelt es sich doch um nichts Geringeres, als den Schutzpatron aller waidgerechten Jägerleute — mögen sie wo immer auf dieser schönen Erde verstreut sein — zu feiern. Hier in Bukarest hat der Jagdverein die Initiative ergriffen, um sein erstes Hubertusfest in würdigster Weise zu begehen. Der Imperialsaal im Colosseu Dopler war aus diesem Anlaß mit allerlei Geweißen, Waffen, Jagdbildern, Fellen, Jagdtrophäen und trifoloren Bändern nebst Tannengrün pomphaft ausgeschmückt, so daß einen der schöne Raum von vorneherein anheimelte. Die Herren Büchsenmacher Müller und Sillo hatten hiezu die meisten und schönsten Dekorationsgegenstände dem Vereine zur Verfügung gestellt, welche die Herren A. Dopler, D. Catargi, Balota und Sillo mit vollendetem Geschmac ihrer Bestimmung entgegen führten. Herr Dofer, dem die Tafel mit 70 Gedecken übergeben war, ließ sich auch nicht spotten, wie dies schon die mustergiltig in Hufeisenform mit allerlei Blumen und Tischauslag versehene Tafel bewies. Wer könnte all die Toaste herzhälten, die gestern gesprochen wurden; es waren deren viele, sehr viele, wie immer, wenn feucht-fröhliche Menschen beisammen sitzen. Erwähnen wollen wir blos den Toast auf Se. Maj. König Carol I., gesprochen von Herrn A. Ciurcu, welchem die Volkshymne folgte, welche bei diesem und späteren Anlässen stehend angehört wurde. Den zahlreichen Gästen, insbesondere den Delegirten des hiesigen Schützenvereines bot der Vize-Präsident Dr. Saligny den Willkommengruß, worauf Herr Coni Namens des Schützenvereines in begeisterten Worten erwiderte. Das Menu war sehr sorgfältig zusammen-

gestellt und machten die aufgetischten Speisen Herrn Dofer alle Ehre, was auch von den Getränken, inclusive Champagner, gesagt werden kann. Morgen unternimmt der Jagdverein seine erste offizielle Treibjagd, welche unter Leitung seiner beiden bewährten Jagdmeister gewiß in puncto Arrangement nichts zu wünschen übrig lassen wird. Hoffentlich sind bis dahin alle Kater entflohen, die Niemand mehr haßt, als Nimrode vor der Jagd. Für morgen wünscht guten Anblick  
Sct. Hubertus.

**Zum Andenken an Jon Scorheanu,**  
aus dessen Hinterlassenschaft seine Schwester, Frau Maria S. Schiopescu, 85,000 Lei geschenkt hat, damit dieselben zum Baue eines Lokales für das Internat der theologischen Fakultät verwendet werden, wird morgen um 8 $\frac{1}{2}$  Vormittag in der Metropolitankirche ein feierlicher Gottesdienst durch S. H. den Metropolitan-Primas celebrirt werden. Um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr wird die Messe um den Verstorbenen mit einem Trauerhymnus eingeleitet werden, den die Studenten der Theologie zum Vortrage bringen werden. Vor der Absingung des „Ewiges Gedenken“ wird der Konom Alexander Mironeru, der Direktor des Internates der theologischen Fakultät, die Gelegenheitspredigt halten. Um 10 $\frac{1}{2}$  Prozeßion zum Serban-Boda-Friedhofe (Belu), wo der Verstorbene beerdigt ist. Vor dem Grabe wird der Chor der Studenten der Theologie eine Trauerhymne absingen, ein Student eine Rede halten und Alle einen Kranz auf das Grab niederlegen. Um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr. Rückkehr der Prozeßion zur Metropole.

#### Rogalniceanu-Denkmal.

Morgen, Sonntag, findet in Galatz im Stadtpart die Enthüllung der Büste Michael Rogalniceanu's statt; es werden zu dieser Feier große Vorbereitungen getroffen.

**Das Haus Watson & Howell in Galatz**  
hat ihren Beamten Postelberg in Folge eines Abganges von 8000 Lei verhaften lassen. So meldet nämlich das Galatzer Lokaltblatt „Galati“.

#### Verein der Mechaniker

zum Zwecke gegenseitiger Unterstützung und der Entwicklung der Industrie, veranstaltet Montag Abend im Dacia-Saal einen offenen Ball zu Gunsten der Kasse des Vereines.

#### Volksbewegung.

In den drei ersten Monaten dieses Jahres wurden in den 32 Distriktsresidenzstädten des Landes, einem Ausweise der Direktion der Generalstatistik, Abtheilung für Volksbewegung, zufolge, 1512 Eheschließungen und 101 Ehescheidungen vorgenommen. Geboren sind in diesem Zeitraume 7880 Kinder, gestorben sind 6437 Personen, so daß der Ueberschuß der Geburten 1443 betrug. Die meisten Eheschließungen, und zwar 1019, wurden im Monate Januar vorgenommen, in welchem auch die meisten Geburten, 2760, zu verzeichnen sind.

#### Ein todklarer Soldat.

Ein Fall eigener Art kam vor einiger Zeit im hiesigen Militärspital vor, der vorgestern ein Nachspiel vor der zweiten Abtheilung des Jlsower Tribunals hatte. Eines Tages trat ein Soldat Namens Stan Radu ins Militärspital um eine Kur durchzumachen. Irrthümlich wurde nun die Tafel seines Bettes mit seinem Namen beim Reinigen des Zimmers mit der Tafel eines anderen Kranken Namens Radu Dumitru vertauscht. Dieser Letztere aber starb inzwischen und da sich an seinem Beete die Tafel mit dem Namen Stan Radu befand, begrub man ihn als Stan Radu und trug ihn auch unter diesem Namen in die Liste der Verstorbenen ein. Etwa zwei Wochen darnach aber meldete sich der mittlerweile gesund gewordene wirkliche Stan Radu wieder bei seinem Regiment. Man machte anfangs große Augen über den Todtgeglaubten, kam natürlich aber bald hinter den Irrthum. Stan Radu mußte indeß offiziell wieder als lebend erklärt werden und zu diesem Zwecke stand vorgestern ein Termin vor der oben genannten Tribunals-Abtheilung an. Da aber einer der Zeugen nicht erschienen und auch nicht alle Formalitäten erfüllt waren, wurde die Angelegenheit auf den 14. d. verschoben. Bis dahin bleibt Stan Radu noch todt.

**Zu dem Angriffe auf den Unterrichtsminister**  
schreibt der „Constitutional“: Die „Boingha nationala“ entwickelt einen außerordentlichen Eifer, um den Kultus- und Unterrichtsminister Tache Jonescu zu Fall zu bringen. Wir können den Lesern des genannten Blattes die Versicherung geben, daß Herr Tache Jonescu sich sehr wohl fühlt und daß er seinen Entschluß, dem Parlamente die Reform des Mittel- und höheren Schulunterrichtes zu unterbreiten, ruhig weiter verfolgt. — Im „Timbul“ findet sich folgende Antwort auf dieselben Angriffe: Die „Boingha nationala“ sagt, indem sie die Rechnung von den Juden des Herrn Tache Jonescu entwirft, daß der Minister eine gewisse Leiba Folschaner zur Professorin und die Herren Schwarz und Goliger zu Architekten des Ministeriums ernannt hat. Dies Alles sind Lügen. Das in Rede stehende Fräulein ist keine Jüdin, sondern eine Christin und wurde nicht von Herrn Tache Jonescu sondern von Herrn C. Boerescu ernannt. Die Herren Schwarz und Goliger sind ebenfalls nicht von Herrn Tache Jonescu ernannt worden. Herr Negrescu oder Schwarz wurde von Herrn Theodor Rosetti, Herr Goliger aber von Herrn Demeter Turdza ernannt. Herr Tache Jonescu hat ebenfalls zwei Architekten in seinem Ministerium ernannt u. zw. die Herren Dobrescu und Mihaescu. Wenn

die „Boingha“ diese beiden Herren für Juden hält, sind dieselben, dessen wird wir überzeugt, bereit das Gegentheil dem Autor der Artikel in der „Boingha nationala“ zu beweisen. Auf jeden Fall appelliren wir in diesen Fragen an die Unparteilichkeit des Herrn Nicu Xenopol. In demselben Blatte finden wir noch folgende Zeilen, die hierher gehören: „Nun hat er angefangen, die Juden in den öffentlichen Unterricht einzuführen“, sagt die „Boingha nationala“ von Herrn Tache Jonescu sprechend. Als Beweis hiefür citirt das kollektivistische Blatt die Ernennung des Herrn Schunkren zum Professor der deutschen Sprache an dem Gymnasium von Buzeu. Das Blatt des Herrn Sogu vergißt aber zu sagen, daß der „begünstigte“ Jude Gratiellehrer ist, indem er gar keinen Gehalt bezieht und dies auch nur so lange, bis ein Anderer sich finden wird, der die Gewogenheit haben wird, den Unterricht ohne Entgelt ein Jahr hindurch zu erteilen. Es ist wahr, daß einige Juden im Dienste des Unterrichts stehen. Aber von ihnen allen hat Herr Tache Jonescu nur einen einzigen ernannt. Die übrigen hat er als von den Herren Aurelian, Boerescu, Maiorescu u. ernannt vorgefunden. Herr Tache Jonescu hat aber in zwei Jahren bloß Herrn Marius Schaineanu ernannt, der Doktor der Wissenschaften und Bruder des Herrn Lazar Schaineanu ist, dessen Artikel aus der „Revista noua“ von der „Boingha nationala“ reproduziert worden sind, weil sie annahm, daß dieselben gegen Herrn Maiorescu gerichtet waren. Wenn die Lügen die Zahl 100 erreicht haben werden, werden wir über dieselben ein Kreuz machen“. So der „Timbul“. Weshalb wir dies Alles hersetzen? Um zu zeigen, wie ängstlich man in allen Lagern darüber wacht, sich nicht nachsagen zu lassen, daß man Gerechtigkeit den Juden gegenüber übt. Wie lange noch?

#### Jan Matejko †.

Der Maler Jan Matejko ist im Alter von 55 Jahren in Krakau gestorben. Mit Matejko verliert die Gegenwart einen der bedeutendsten Geschichtsmaler; ein glühender Patriot kannte er die Geschichte seines Vaterlandes wie Wenige und hat wichtige Geschehnisse aus derselben mit ergreifender Wahrheit und augenerfreuender Farbenpracht dargestellt. Er war einer der prägnantesten Charakteristiker aller Zeiten und mit Arthur Grotzger der Gründer der modernen polnischen Malerschule. Der Künstler wurde am 30. Juli 1838 zu Krakau geboren, machte seine ersten Kunststudien an der dortigen Kunstschule und erhielt seine weitere Ausbildung an der Wiener Akademie. Schon als Akademiker wurde er von seinen Kollegen wegen der Schärfe, mit der er zu charakterisieren verstand, bewundert. Allgemeines Aufsehen erregte sein Gemälde „Reichstag in Warschau 1773“, das er im Jahre 1867 vollendete; es folgte nun eine Reihe von umfang- und figurenreichen Gemälden, unter denen besonders hervorragen: „Eine Szene aus dem polnischen Revolutionskriege“ (gegenwärtig in der Galerie des Fürsten Czartoryski in Krakau), „Hofnarr des Königs Sigismund“, „Union der Polen und Littauer in Lublin“, „Stephan Bathory“, „Zwan der Grausame“, „Schlacht bei Tannenberg auf dem Grünfelde im Jahre 1410 zwischen den Deutschen und den Littauern und Polen“, Johann Sobieski vor Wien zur Zeit der Belagerung durch die Türken“ u. s. w. Im Jahre 1873 wurde Matejko zum Direktor der Kunstschule in Krakau ernannt; einige der tüchtigsten polnischen Maler der Gegenwart erhielten ihre erste Ausbildung durch ihn, so unter Anderen Pochwalzki. Im Jahre 1890 fühlte sich der Meister durch die unter den jungen Malern der Kunstschule eingeriffene Luft zu emigrieren und ihre fernere Ausbildung in München, Paris u. s. w. zu suchen, bewogen, auf seine Stelle als Leiter der Malerschule zu verzichten, indem er in diesem Streben der Schüler nach dem Auslande einen Mangel an Patriotismus erblickte und zugleich meinte, dies könne darauf zurückzuführen sein, daß er nicht die nöthige Kraft habe, sie in der Heimath und an der Kunstschule zu halten. Damals richtete der Unterrichtsminister Gautsch ein schmeichelhaftes Schreiben an den Künstler, appellirte an dessen Patriotismus und ideale Kunstanschauung u. s. w. und bat ihn, zu bleiben. Im Jahre 1891 zog Matejko seine Demission zurück und arbeitete mit erneuertem Eifer als Direktor und an seinem Gemälde-Cyklus aus der polnischen Geschichte und namentlich an dem figurenreichen Kolossalbild: „Die polnische Konstitution vom 3. Mai 1791“. Seit Jahren augenleidend, konnte er in der letzten Zeit nur mit Zubülfnahme schärfter Brillen arbeiten. Seine Kurzsichtigkeit war auch der Grund, daß seine Gemälde der respektivischen Tiefe ermangeln, die immer prägnant gekennzeichneten Figuren sich nicht von einander lösen. Nahezu allen Geschichtsmalern der Gegenwart war Matejko darin überlegen, daß seine Figuren immer überzeugend ihre Gesinnung, ihr Denken und Fühlen zum Ausdruck bringen, daß man daher an sie glaubt und sie voll auf den Beschauer wirken.

## Theater.

#### Französische Operette.

Die französische Operettengesellschaft im Iyrischen Theater bringt heute (Samstag) Abend Edmond Audran's dreiaktige Operette „Onkel Celestine“ mit Fräulein Realty als Clementine zur Aufführung.

## Hochzeiten in England.

Noch bis zum Jahre 1886 mußten alle Trauungen in England, einem alten Geseze gemäß, vor 12 Uhr Mittags stattgefunden haben. Dann wurde das „Hochzeits-Frühstück“ eingenommen und es blieb dann gerade noch genug Zeit von einem so „langen“ Tage übrig, daß die Hochzeitsgäste sich nach Herzenslust — langweilen konnten. Aber warum war der Trauungsakt so unbedingt auf die Morgenstunden beschränkt? In der guten alten Zeit soll es eben zu oft vorgekommen sein, daß, wenn die Vermählung Nachmittags vollzogen, die Hochzeitsgäste — wenn nicht auch die Hochzeiter selbst — dem Becher bereits so kräftiglich zugesprochen hatten, daß sich oft genug die seltsamsten Szenen in dem Gotteshause abspielten. Um die Gelegenheit zu solch vorzeitigem Einlenken möglichst zu kürzen, wurde das erwähnte Gesez gegeben, das aber bei der Zähigkeit, mit welcher die Engländer nun einmal an dem Althergebrachten festhalten, noch lange bestehen blieb, als die gebesserten Sitten des Landes derartige Verordnungen durchaus nicht mehr erheischten. Nur eine von dem Erzbischof von Canterbury erteilte special licence — für die aber 30 Pfund zu entrichten sind — gestattete den Trauungsakt zu jeder Stunde des Tages, und sie kann noch heute eingeholt werden, obwohl das Gesez seit 1886 die Trauung bis 3 Uhr Nachmittags zuläßt, und zwar sowohl die kirchliche als die civile Trauung. Beide sind in England zulässig, eine jede an sich vor dem Geseze bindend. Ich will aber hier nur die erstere im Auge behalten, da die letztere nicht nur so viel seltener, sondern gewöhnlich doch auch ohne besondere Festlichkeit vollzogen wird.

Hinsichtlich der bei einer englischen Hochzeit üblichen Kleidung fällt uns da wohl zunächst auf, daß Niemand in voller Gesellschaftstoilette sich einstellt. Der Frack wird in England so viel getragen, aber immer nur am Abend. Die vornehmeren Herren legen denselben sogar jeden Abend regelmäßig an — ob sie ausgehen, Gäste bei sich sehen oder allein zuhause sind, aber unter keinen Umständen am Tage, sei die Gelegenheit, welche es wolle, weder bei Hochzeiten, noch bei den allerfeinsten Bistten. Der Frack ist ausschließlich Abendtracht. Bei Hochzeiten stellten sich die Herren lange Zeit nur in dem langen, dunklen Gehrock ein, bis der Prinz von Wales, der in solchen Dingen unbedingt den Ton angibt, vor etlichen Jahren bei einer Hochzeit in dem eleganteren, vorn „weggeschnitzenen“ Rock erschien und diesen damit als für alle gesellschaftlichen Vereinigungen, die am Tage abgehalten werden, ausreichend erklärte. Doch ist der Rock mit den langen Vorderhöfen in neuerer Zeit wieder mehr modisch geworden. Daß der Prinz in Civil sich einstellte, darf nicht Wunder nehmen, denn es werden in England außer Dienst eben niemals Uniformen getragen. Im Uebrigen erscheinen die Herren auf Hochzeiten in hellen Beinkleidern, auch wohl weißen Westen und Halsbinden und einem gleichfalls weißen Sträußchen im Knopfloch, Alles in hellen Farben, da es sich ja um ein Freudenfest handelt.

Ebenso tragen auch die Damen durchwegs helle Gewänder, aber auch keine Abendkleider, sondern Promenadenkostüme und Hüte, selbst die Brautjungfern, die stets alle gleich gekleidet sind. Früher erhielten sie aus diesem Grunde ihr Kleid von der Braut geschenkt. Dieser Brauch ist in letzter Zeit abgekommen, dagegen ist es immer noch Sitte, daß der Bräutigam ihnen, gleichviel, wie groß ihre Zahl ist, ein Armband, eine Broche oder sonstiges Geschmeide mitsamt einem Bouquet am Hochzeitmorgen übersendet. Die Braut ist in England, ebenso wie in Frankreich, nicht mit dem Myrthenkranz, sondern mit Orangenblüthen geschmückt, die in der Blumensprache bekanntlich besagen: „Deine Reinheit ist Deiner Lieblichkeit gleich“, ein schönes Symbol, wie die schneeigen Blüthen zugleich einen reizenden Schmuck abgeben — nur schade, daß sie selten echt sind.

Der Erste, der in der Kirche sich einstellt, ist gewöhnlich der Bräutigam in Begleitung seines „besten Mannes“. Dann kommen die Gäste rasch nacheinander, von denen als die letzten die Brautjungfern sich einstellen. Sie pflegten früher in der Kirche zum Empfang der Braut Spalier zu bilden, halten sich jetzt aber nur am Eingange und folgen der Braut beim Eintritt in die Kirche an den Altar. Diese kommt in Begleitung ihres Vaters oder dessen Stellvertreters, der sie „weggibt“, und wird vom Bräutigam am Altar empfangen, der sie an diesem Tage noch nicht gesehen haben sollte und sich der Braut zur Rechten aufstellt, während der Vater, etwas zurück, links von der Braut steht.

Der Bräutigam erhält in England keinen Trauring, sondern nur die Braut, und sobald die Zeremonie vorüber, intonirt die Orgel allemal Mendelssohn's Hochzeitsmarsch, unter dessen jubilirenden Klängen die Hochzeitsgäste mit dem jungen Paar an der Spitze die Kirche verlassen. Kam die Braut in dem Wagen des Vaters zur Kirche, so fährt sie jetzt in dem des Gatten mit diesem davon, noch einmal nach dem elterlichen Hause. Denn auch in England findet im Hause der Braut der Hochzeitschmaus statt, der indessen neuerdings vielfach nur in einer Tasse Thee und leichten Erfrischungen besteht.

Hier sind denn auch die Hochzeitsgeschenke ausgekelt, hinsichtlich deren eine, wenn nicht gerade feinsüßliche, doch äußerst praktische Sitte sich Bahn gebrochen hat. Was für eine Qual ist uns zuweilen die Auswahl eines geeigneten oder geeignet sein sollenden Geschenkes, und wie selten entspricht die Wahl, die wir treffen, so ganz und gar den Wünschen des Brautpaares, das nach eigenem Geschmack und Bedürfnis viel wünschenswertere Dinge ausgewählt hätte. Dem abzuhelfen schenkt man in England häufig einen „Check“, jene in diesem Lande allen größeren Gelbtausch vermittelnde Anweisung auf die Bank, die das flüssige Geld, das man bei uns zuhause hält, sicher aufbewahrt und dann gleichsam als unser Kassier handelt.

Welcher Art aber die gebotenen Erfrischungen sonst auch sein mögen, eins darf dabei nicht fehlen. Das ist der mehrere Fuß hohe Hochzeitskuchen, der nach einiger Zeit von der jungen Frau selbst angeschnitten wird. Der Wedding cake auf einem Hochzeitsmahl ist eine gar wichtige Sache, fast so wichtig wie der Plum pudding auf der Weihnachtstafel. Es würde nicht nur als eine Rücksichtslosigkeit gegen die Braut angesehen, wenn nicht jeder Anwesende davon kosten wollte, sondern es werden auch noch an entfernt wohnende Verwandte und Bekannte eigens Stückchen von diesem Hochzeitskuchen entsandt. Junge Mädchen legen dasselbe dann wohl unter das Kopfstücken, und wenn sie dann in der Nacht von einem jungen Manne träumen, so soll dies derjenige sein, der sie selbst einmal in Stand setzen wird, ihrerseits Wedding cake zu versenden.

Mit dem Anschneiden des Kuchens war in früherer Zeit der Augenblick gekommen, wo eine Anzahl mehr oder weniger schablonmäßiger Trinksprüche vom Stapel gelassen wurde. Zunächst wurde natürlich derjenige auf das junge Paar ausgebracht, und zwar von demjenigen Herrn, der unter den Anwesenden die höchste soziale Stellung einnahm und womöglich auch dem Hause der Braut ziemlich nahe stand. Darauf antwortete der junge Ehemann, indem er für die erwiesene Ehre dankte und nun seinerseits die Gesundheit der Brautjungfern ausbrachte, wofür es nun wieder deren Führer, dem besten Manne, oblag, „to return thanks.“ Hieran reihten sich dann auch wohl noch Toaste auf die Eltern der Brautleute und andere ohne Zahl, die aber heute ganz und gar in Wegfall gekommen sind. Wird auf einer Hochzeit überhaupt noch „getoastet“, so wird lediglich die Gesundheit des jungen Paares ausgebracht und sonst keine. Sobald der Bräutigam hierfür seinen „Dank ausgesprochen“, macht sich das Pärchen zur Abreise bereit. Dasselbe verschwindet indessen nicht so heimlich, wie die Neuvermählten auf dem Kontinent es thun, sondern es wird immerhin ein wenn auch nur flüchtiger Abschied von der Gesellschaft genommen, die dann das junge Paar auch wohl bis an den Wagen begleitet und Reis und Pantoffeln demselben nachwirft, oder wenigstens — bei der nun einmal eingeführten Einschränkung in allen Dingen, welche die Hochzeitsfeier betreffen — ein leichtes Atlaspantoffelchen. Indessen hat dieses bei uns so vielsagende Toilettenstück in England keineswegs dieselbe Bedeutung, wie bei uns. Ein nachgeworfener Pantoffel heißt in England nur, daß man Denjenigen, die damit bedacht werden, Glück wünscht. Reis aber ist das Sinnbild der Fülle und des Segens, Fülle nicht nur an aller Art Glücksgütern im Allgemeinen, sondern es liegt von alterher auch noch der besondere Wunsch darin ausgedrückt, daß es auch an derjenigen Segnung nicht fehlen möge, die man ganz besonders versteht unter Eheseggen.

Obwohl es nun weder Polterabend noch Kranzbinden in England gibt oder jemals gegeben hat, so wird eine Hochzeitsfeier, die trotz des neueren Gesetzes meistens noch Mittags oder früh Nachmittag ihren Anfang nimmt, gewöhnlich doch recht ermüdend, wenn sie eben auf Nachmittag und Abend ausgedehnt wird. Es ist daher längst Brauch geworden, daß die Gäste, gleich nachdem die jungen Eheleute abgereist sind, gleichfalls sich verabschieden; und es ist so nach jeder Richtung hin ein unbedingtes Streben nach Vereinfachung der ganzen Hochzeitsfeier ersichtlich.

Wilh. F. Brand.

## „Ob sie wohl kommen wird am Allerseelentag?“

V—ff. Es war eine schöne Baritonstimme, welche das bekannte Preyer'sche Lied sang. Die Fenster des eleganten Salons standen offen, die Landschaft breitete sich weit aus vor diesen Fenstern bis zu den fernsten Höhen, und verschwenderisch hatte der Mai seine Blütenpracht über die Landschaft ausgestreut. Still und breit rauschte die blaue Donau an den Füßen des Schlosses vorüber, einst der Sitz eines stolzen Rittergeschlechts, jetzt Eigentum des reichen Fabrikherrn, dessen einziges Kind, die schöne Ella, im blühenweißen Kleide neben dem Flügel stand.

„Gewiß, sie kommt,“ sagt jetzt der junge Mann — er trug die Uniform der österreichischen Kaiserjäger — „sie weiß ja, daß sonst Niemand kommt“ — da fielen zwei heiße Thränen auf seine Hand. Rasch blickte er

empor, und aus dem herabgeneigten Köpfchen strahlten ihm zwei Augen mit so inniger Liebe entgegen, daß er, aufspringend, die zarte Gestalt umfaßte und, von brenden Küssen unterbrochen, fielen die Worte von seinen Lippen: „Ja, ja, ich weiß es, du würdest kommen.“ „O Gott, Heinrich“ — unterbrach ihn das schöne Mädchen, „warum solche Todesgedanken?“ „Ich weiß es selbst nicht,“ sagte der Offizier, „aber ich meine fast, ich bin zu glücklich. Dich, dich, du Einzige, mein nennen zu dürfen, solch ein Glück ist zu groß.“ „Nein, nein,“ rief Ella, „und wenn Gott so grausam sein könnte, uns zu trennen, unsre Liebe ist stärker als der Tod; es muß eine Brücke geben, die vom Jenseits herüberführt, und wenn du es sein solltest, Heinrich, der zuerst abgerufen wird, du würdest mir, wenn ich an dein Grab komme, ein Zelchen geben, daß du mich nicht vergessen.“ „Wenn ich es kann, Ella, mein Wort darauf, es geschieht.“ Und ihre Lippen fanden sich wieder und immer wieder.

Heiß brennt die Juli-Sonne des Jahres 1866, heiß wird getritten am Wald Chlum, heiß brennen die Lippen des jungen Mannes — er trägt die Uniform der österreichischen Kaiserjäger —, der sterbend dort am Boden liegt. Eine Kugel hat ihm die Brust durchgehohrt, das brechende Auge ruht auf dem Medaillon in seiner zuckenden Hand, auf dem Bilde des schönen Mädchens im blühenweißen Kleide. Mühsam geht der Athem des Sterbenden und fast unhörbar flüstert der bebende Mund: „Ob sie wohl kommen wird am Allerseelentag? Gewiß, gewiß, sie kommt“ — die Lippe verstummt, das Haupt sinkt zurück, es ist zu Ende.

Allerseelentag. Die Gräber sind geschmückt. All die Liebe, die man dem Lebenden, ach, so oft versagt, macht sich heute breit und will mit vordringlichem Glanze das Verfaumte nachholen. Manchmal auch hat das Herz dem Schmückenden die Hand geführt, und es wiegt das unscheinbare Sträußchen, das sie niederlegt, mehr als die theuersten Palmen und die kostbarsten Kränze. Da und dort ist ein Hügel vergessen geblieben unter den reichgezierten Nachbarn; ist es ein geliebtes, ist es ein ungeliebtes Wesen, welches da schlummert — wer weiß es? Es ist eben eines von denen, wo Niemand, Niemand kommt zu weinen an seinem Grab. — Den Reihengang herab schreitet ein schönes Mädchen, schwarz gekleidet, wie es der heutige Tag erfordert, am Arme eines nicht mehr jungen und nicht schönen Mannes, der eifrig in sie hineinspricht und dem sie scheinbar mit lebhafter Aufmerksamkeit zuhört. Drei ältliche Fräuleins, an denen sie vorübergehen, sehen ihnen nach und eine davon äußert bissig: „Die versteht es, die hübsche Ella, sie hat den reichen Gutbesitzer, den alten Secken, so bezauert, daß sie nun Herrin seiner Millionen wird. Es war auch nötig, denn ihr Vater wird ihr nicht viel hinterlassen haben nach seinem Zusammenbrach.“ Das Paar, dem diese liebevollen Bemerkungen gelten, hat sie nicht gehört oder nicht hören wollen. Eben muß der gnädige Herr eine geistvolle Neußerung gemacht haben, denn Ella lacht laut; allerdings klingt das Lachen etwas gezwungen, aber er hält darauf, daß man seinen Wigen die gehörige Bewunderung zollt. Da bleibt er plötzlich stehen: „Sieh doch, Ella, da darfst du nicht so achlos vorübergehen, da liegt ja einer deiner früheren Verehrer, noch dazu ein Held, ein Kämpfer fürs Vaterland. Ja, ja, die Spitzkugeln haben noch besser getroffen, als deine Augen.“ Seine Begleiterin wird um einen Schatten bleicher, aber sie sagt in leichtem Tone: „Je nun, man hat viele Verehrer, wenn man schön und reich ist.“ Da saust ein Windstoß über den Friedhof hin, Ella zuckt zusammen. „Daß uns eilen,“ sagt sie, „es scheint, das Wetter will sich ändern.“ Rasch streben beide dem Ausgange zu, wo die Equipage sie erwartet, welche schnell auf unhörbaren Gummirädern sie zurückbringt in das Palais an der Ringstraße.

Das Wetter war gründlich umgeschlagen. Pfeisend zog der Windsturm über die Dächer und rüttelte an den Spiegelscheiben des Boudoirs, in welchem die schöne Ella hastig auf und abgeht. Die Flammen des Kamins flackern unruhig, unruhiger noch schlägt ihr Herz. Die mächtige Hängelampe macht das Gemach fast tageshell, aber es ist ihr zu dunkel, sie läßt die Wandleuchter anzünden. Im Zimmer ist's warm, fast heiß; Ella fröstelt. „Gewiß haben gnädiges Fräulein auf dem Kirchhof sich verkältet,“ meint die Jose. Ella winkt ihr ungeduldig zu gehen, sie will allein sein. Unwillkürlich kommt ihr immer und immer wieder der Augenblick ins Gedächtnis, wo sie Jenem, der draussen unter dem Hügel ruht, das Versprechen abgenommen, daß er ihr ein Zeichen geben solle, wenn sie an sein Grab komme. Und sie ist ja gekommen, gekommen — am Arme eines Andern! — Horch, ging nicht soeben die Thüre des Vorjaals? Horch, ist nicht Jemand eingetreten? Ja — es gehen Schritte, leise, fast unhörbare, schleichende Schritte — sie nähern sich, sie kommen auf das Zimmer zu, Ella durchrieselt es kalt, sie steht lauschend, zitternd, schreckensbleich. Es legt sich auf ihre Brust wie Todesangst, sie will die Glocke ziehen, aber ihre Glieder sind gelähmt. Immer näher kommen die Schritte, schon sind sie an der Thüre die, Flügel springen auf, und herein tritt — — — der alte Diener und meldet, daß der Thee servirt sei.

## Vorwärts . . . vorwärts!

Eine Allerseelengeschichte.

Wer in seiner Brust seine Todten begraben hat, wer täglich, kühnlich das Angedenken aller Seelen feiert, die ihm einst theuer gewesen, wer jeden Erfolg, jede Freude, jedes bißchen Glück als Grabesblume einem Unvergessenen zuweignet, der feiert ein fortwährendes Todtenfest, der braucht keine Mahnung; und dem galt auch der Trauerschleier nicht, den am Spätnachmittag eines 2. November der Rebel über die Stadt legte; dem galt auch die Sonne nicht, die wie ein Todtenlicht am trauernden Abendhimmel stand; dem galt auch die Gast nicht, mit der die Leute noch in der letzten Stunde Kränze durch die Straßen förderten; und dem galten auch die Klänge nicht, mit denen die Glocken riefen: Bum, bum, bum . . . kommt zu den Todten!

„Aber was haben die heut dort droben?“ fragt Professor Hell, mit einem zornigen Blick aus seinem Buch nach dem Thurm der Kirche nebenan blickend, den er durch seine oberen Fensterscheiben sehen konnte und dessen Glocken aufgeregt schwangen. „Was ist dort droben los?“ fragte er sich noch einmal, indem er sein Buch zuschlug und erregt aufsprang; „und kaum daß die aufgehört, fangen die anderen dort drüben wieder an. Zum Teufel holen! Und da soll ich morgen meine Antrittsdemonstration halten. Fest bin ich ja, Professor Hell hat den ganzen Menschen im kleinen Finger, aber besser ist besser. So von vornherein ein Fiasko ist keine üble Krönung für ein Gebäude, das man so Schritt vor Schritt aufbaut, . . . mit was für Kosten, das weiß nur ich.“

„Aber was ist denn heut für ein Feiertag, daß die dort oben so wüthen? Hab ich denn keinen Kalender?“ fragt er sich, wieder an den Schreibtisch tretend. Endlich findet er einen in einem Schubfach. „Bist ein altes Möbel,“ sagt er zu ihm, „aber der 2. November war auch zu deiner Zeit der 2. November. Na, da haben wir's ja (o, ich Heide!); 2. November, Allerseelen. Und zweimal roth unterstrichen von meiner Hand. Wozu, und warum unterstrichen? Welche Tini, Mini, Tini hat vor 15 Jahren das Herz des jungen Strebers bis zu diesem doppelten, blutigrothen „Unterstrich“ erhitzt? Und ein Kreuz ist auch dazu gemalt. Wie rührend! Ein förmliches Seelenamt zwischen Haut und Fleisch, nein, ein Requiem zwischen der ersten und zweiten Herzkammer. Aber gekritzelt ist da auch noch was.“

Er nimmt eine Lupe und betrachtet die haarfeine Schrift.

„Laura! . . . Dmitri! . . . Ach!“ Er greift an sein Herz; todtbleich sinkt er in einen Sessel; preßt die Hände an die Schläfen.

„Was wollt Ihr von mir, Ihr Zwei? Was wollt Du von mir, Dmitri, Bruder, Schulkamerad, Räuber? Sie lügt, die Laura mit den Sonnenaugen. Du machst ihre keine Fensterparaden. Du gräßst nicht mein Bild aus ihrem Gedächtnis. Du versengst ihr nicht die Sinne mit Deiner sarmatischen Gluth. Du bist ja Dmitri, mein Bruder, mein Milchbruder, der mit mir aufwuchs, er der Gutsherrnsohn, ich der Sohn des deutschen Arztes, sein Prügeljunge, der mit mir Freud und Leid theilte, sich die Freude nahm, mir das Leid ließ. Bist „Sticho“ mein Korpsbruder, der Jeden niedersticht, der seinem „Lenz“ seine Laura nehmen will. Gibst Acht auf Laura, indefs Lenz für Dich ochst, für Dich horgt, für Dich im Karzer sitzt. Lenz hat keine Zeit zum Lieben, nicht einmal zum Leben, denn Lenz ist arm; und wenn Sticho ihn nicht braucht, so braucht er sich selber, denn er muß vorwärts, muß Doktor werden, Doktor . . .“

Mädchen, wie schön sind Deine Augen! Wie leuchten die schwarzen Perlen in ihrem grüngoldschillernden Ring auf dem bläulichen Perlmuttergrund. Laß sie nicht hervortreten unter den brennend schwarzen Brauenbögen. Schließe sie ein mit den langen, aufwärtsgeschweiften Wimpern, Laura. Wahre sie für Lenz, diese Sonnen, denn Lenz hat für sie keine Zeit, Lenz muß arbeiten. Er, mein Sticho, wird Dich hüten, daß Du die Andern nicht toll machst, Denn er ist stark, er ist fest, er ist Sticho, mein Bruder, der Dich nicht einmal sieht, der in Dir urt meine Liebe sieht. Vorwärts, vorwärts!

Hurrah! Hallelujah! . . . Küsse mich, Laura, jauchze mit . . . laß Deine Sonnen auf mich niederglühn! Du willst nicht? . . . Umarme mich, Sticho, mein Bruder . . . fertig bin ich! Doktor bin ich! Du warst mein Beistand bei Laura, wirft's auch sein am Altar . . . wirft mich zum Glück geleiten! . . . Was blickst Du so finster, Sticho-Dmitri, mein Bruder? Aber jetzt lebt wohl, Ihr Treuen, Ade, Ade! Ich baue mein Nest und hole dann mein Weib. Sticho, Bruder, hüte sie mir noch die Spanne Zeit. Und jetzt vorwärts, vorwärts!

Warum sind Deine Fenster zu, Deine Gardinen unten, Laura? Ihr Sonnenaugen kommt hervor, hervor aus eurem dunklen Thor . . . Schubert, Genie, hast Du meine Laura geahnt? . . . Thüren auf, geschwind, geschwind, der Bräutigam kommt, die Braut holen! . . . Sticho, Bruder, führe mir die Gattin zu! . . .

Wie? . . . Ihr Schweigt? . . . Die Fenster schweigen? . . . Die Thür schweigt? . . . Wo ist die Klingel, daß sie rede? . . . Auch die schweigt? . . . Portier, rede Du! . . . Auch Du schweigst? Sag lieber: todt sind sie — statt daß Du schweigst! Hörst Du die Glocke? . . . die kann's besser . . . „Kommt zu den Todten!“ sagt sie.

Also das waren die Striche, das Kreuz, das Geitzel, . . . zwei Todte, eingefahrt in die Vergangenheit, dem Vergessen übergeben. Und das Vorwärtstreben ist ein fester Brustdeckel, das Herz bricht, das Haar bleicht, doch über die Entflohenen, über die Erinnerung an sie kommt man vorwärts. Darüber ist der Fuchs „Lenz“ Professor geworden; wohl nur außerordentlicher, aber auch der ordentliche wird kommen und der Rektor auch. Aber vorwärts, vorwärts auf die Klinik, sich für morgen präpariren. Feiertag ist's? Dem Streber hat nie ein Feiertag geschlagen, schlägt auch jetzt keiner. Bum, bum bum . . . kommt zu den Todten! — ruft ihr. Professor Hell ruft ihr vergebens, der gehört den Lebenden, seinen Hörern. Professor Hell muß jetzt in den Seziersaal, muß das Zeug zwischen seinen Fingern, unter seinem Messer haben, wie der Bildhauer sein Material, damit er darüber reden könne. Vorwärts, vorwärts! . . .

Das Gebäude liegt im Dunkeln, die Fenster sind todt, nur in der Portierloge wird etwas lebendig. „Ich will noch arbeiten, zünden Sie oben an, Herrmann. Ist kein frischer Kopf da? Ich brauche einen.“

„Mehr wie ein Kopf, Herr Professor . . . was Ganzes und frisch vom Zapfen“, sagt Herrmann cynisch; und wie sie oben sind im Seziersaale, bringt er auch schon den Kadaver mit seinen herkulischen Armen geschleppt, ein Weib in ein Bakon gefüllt. Eine nasse Spur zieht hinter ihnen, langes, pechschwarzes Haar, das triefend nachschleift.

Das Skalpell in der Hand, reißt der Professor das Bakon vom Kopfe der Ertrunkenen. Sie hat ein Tuch über die Augen gebunden, hat den Tod nicht sehen wollen, in den sie ging.

Er schneidet das Tuch weg . . . wie vom Blig getroffen, steht er vor den geschlossenen Augen, die das übergebundene Tuch verhindert hatte, sich zu öffnen.

„Es ist nicht wahr, nicht Du allein hast so breitgezogene, brennenschwarze Brauenbogen gehabt, Laura, und so lange, aufgeschweifte Wimpern an Deinen Sonnenaugen. Dieses Frauenzimmer hat genau solche in ihrem aufgeschwemmten Angesicht. Vorwärts, vorwärts!“

Mit Erbitterung führt er das Messer. Er arbeitet gut; ein Haarsträhn nach dem andern fällt zu Boden; der ganze Schädelknochen liegt bereits frei. Das Gesicht aber schont er noch.

Bum, bum, bum! . . . kommt zu den Todten! — sagt eine Glocke irgendwo in der Nähe. Der Lebende hat auch sein Recht“ — gibt er ihr zur Antwort und zornig zieht er jetzt je einen tiefen Kreuzschnitt erst um das rechte Auge, dann um das linke. Und nun geht er an die Wange. Allmählig fesselt ihn die Arbeit; er denkt nur mehr an sie. Schon ist die Muskulatur der Wangen bloßgelegt, schon beginnt er jeden einzelnen Muskel herauszuschälen. Er sieht sich vor seinen Hörern, hört sich sagen: „Hier jedoch meine Herren, liegt der musculus orbicularis oculi, der den Augenwinkel umkreist und durch Zusammenziehung das Auge schließt. Geöffnet jedoch kann das Auge nur mittelst eines einzigen Muskels werden, der aus dem Innern des Auges kommt, sich am oberen Lidknorpel festsetzt und, vom Willen regiert, das Lid hebt. Doch, meine Herren, gibt es auch unwillkürliche, sogenannte Reflexbewegungen der Muskeln, und wie sie dies festgeschlossene Auge hier sehen, könnte es sich jeden Augenblick öffnen, wenn . . .“

Und es hatte sich geöffnet, und das zweite ebenfalls, groß und starrend. Und bum, bum, bum! . . . kommt zu den Todten! ruft die Glocke dem Manne zu, der besinnungslos auf dem Fußboden liegt und sie nicht hört. Die Glocke aber ruht nicht, bis sie ihn geweckt hat.

Mit dem Bewußtsein kommt ihm auch die Reflexion wieder. „Wie ich gesagt halte: die oben erwähnte Reflexbewegung. Sie hat das geschlossene Augenlid gehoben. Daß dieses ungewisse Gaslicht, die Einsamkeit, die Nerven und diese verdammte Glocke mich zu Fall gebracht hatten, mich Schwächling, mich Feigling, ist eine Sache für sich. Jedenfalls muß erst ich in diesem Faktum klarsehen, bevor ich es Anderen demonstrieren kann. Also vorwärts!“

Er erhebt sich langsam, mühselig, schauernd zu jenen Augen. Kein Zweifel, . . . Laura ist's! Solche Augen gib't's nicht zweimal. Ihre Augen sind's, erstarrte Sonnen in tiefen, schwarzen Gräbern.

Bum, bum, bum! . . . kommt zu den Todten! — ruft die Glocke dem Entfliehenden nach. Ich komme nicht zu den Todten . . . ich flüchte mich vor ihnen!“ ruft er zu ihr hinauf. „Und sie liegen überall . . . hier . . . dort . . . wo mein Lauf mich vorbeibringt! Vorwärts, um Gotteswillen, vorwärts!“

Und er läuft. „Hät' ich Dein gedacht, Laura, nicht über Dein Herz hinweg weiter gestrebt, nur der Zukunft zu, Dich nicht allein gelassen mit der Verbitterung, mit dem Trost, mit der Versuchung, mit der Leidenschaft, mit

Dmitri, Du wärst nicht mit ihm gegangen, nicht verdorben. Starre mich nicht an mit Deinen toden Sonnenaugen! . . . Klage mich nicht an . . . Fort! fort . . . vorwärts!“

Bum, bum, bum! . . . kommt zu den Todten! . . . Und ich komme doch nicht, muß mich präpariren! Laura, Laura, sieh mich nicht so gräßlich an! . . . ich muß die Wange zerfressen; . . . muß Deine Muskeln zählen! . . . muß wühlen in Deinen Nerven, Bändern, Fibern, Fasern . . . ein Vampyr der Wissenschaft! Hören Sie, meine Herren, . . . der musculus orbicularis . . . Lauraaaa!!!“

Und weiter läuft er; hält sich die Ohren zu, wenn ihn eine Glocke ruft, und läuft und läuft. Die Gegend wird öde; die Gasflammen werden immer seltener; nur hie und da kommt ihm eine aus dem Dunkel entgegengeflogen wie ein einzelnes Auge, wie Laura's starres Sonnenaugenauge. Er biegt nach rechts ab, vor ihm; vorwärts, vorwärts! Jetzt wieder ein Auge. Er weicht nach links aus, vorwärts! vorwärts! Endlich sieht er kein Auge mehr, hört auch kein Bum—bum mehr.

Aber die Reflexbewegung seiner Glieder bringt ihn dennoch vorwärts und immer weiter.

„Laura, Laura! Dort weit vorn aus dem Dunkel lockt mich ja schon wieder Dein Auge. Aber es ist nicht mehr todt. Es strahlt; es leuchtet wieder die schwarze Perle im grüngoldblimmernden Ring auf dem bläulichen Perlmuttergrund. Und dort weiter vorn im Dunkel flammt sein Paar auf. Und hinter ihm flammten Hunderte von Paaren und kommen näher und näher. Und fließen zusammen in ein Strahlen und erleuchten die Welt. Wie ich erglühe, aufblühe an Euch! Wie die Welt erglüht und aufblüht. In Millionen Blüten. In Ranken. In Blumentöpfen. In Bäumen, die sich beugen oder aufwärts streben. In Urnen, die aus dunklen Gräbern blinken. In beschwingten Cherubim unter Cypressen. In verschleierten Räthseln. In Gestalten, die gewandelt kommen mit schleppten Gewändern. Und Alles glüht, blüht, strebt, blickt . . . nicht vorwärts, sondern aufwärts, wo Dein Sonnenaugen strahlt unter seinem dunklen Bogen, Laura!!!“

Bum, bum, bum! . . . kommt zu den Todten! — ruft die Glocke der Friedhofskapelle. Und sie kommen, die Besucher der geschmückten, beleuchteten Gräber, sie haben einen Schrei gehört und kommen in Gruppen auf den Gasandelaber zugehört, der von der Kapelle mit zwei Brennern seine Umgebung erhellt und an dessen Sockel eben ein Mann zusammengeknirscht war. Es ist der neue Universitäts-Professor, Lorenz Hell. Sie können ihn nicht wieder ins Leben rufen.

„Wohl ihm. Das schönste Sterben ist's, wenn der Allerjeelentag ausgeht“, sagen sie über ihn. Franzisca Abel.

**Bunte Chronik.**

**„Die Städte sind das Grab des Menschengeschlechts“;**

nach wenigen Generationen stirbt die Rasse aus oder ist entartet.“ Dieses Wort Rousseau's hat wohl nie eine eindringlichere Bestätigung gefunden als in den Bevölkerungsverhältnissen der Millionenstädte unserer Zeit. Vor allen Städten ist es Paris, wo die eigentlich eingeborene Bevölkerung mit unheimlicher Schnelligkeit ausstirbt. Der Statistiker H. Lagneau hat herausgerechnet, daß von den 2.424.703 Personen, die nach der letzten Volkszählung Paris bewohnen, ohne die ständige Zuwanderung von außen her nach einer Generation nur noch 1.698.675 vorhanden sein würden, am Ende der zweiten Generation nur noch 1.190.000, am Ende der dritten nur noch 833.720, und daß nach Ablauf der achten Generation, also nach etwa 120 Jahren, die Stadt der Intelligenz kaum noch 140.700 Menschen zählen würde. In Wirklichkeit, meint er, würden sich die Zahlen noch viel ungünstiger stellen; schon jetzt sei es fast unmöglich, einen Pariser zu finden, dessen Vorfahren drei Generationen lang in Paris ansässig gewesen seien. Ähnliches gilt auch für die Verhältnisse Londons. Als vor etwa zehn Jahren James Cantlie, Mitglied der National Health Society, eine öffentliche Aufforderung an die Londoner erließ, um Jemanden zu finden, dessen Vorfahren vier Generationen lang in London gewohnt hatten, meldete sich Niemand. Weshalb sterben nur die eigentlichen Großstädter immer mehr aus? Für Paris liegt nach Lagneau in erster Linie die Ursache in der ungeheuren Sterblichkeit während des ersten Kindesalters — von den 60.000 Kindern, die alljährlich etwa in Paris geboren werden, wird nicht einmal die Hälfte (46,35 Proz.) ein Jahr alt —, dann in der großen Sterbeziffer an Schwindsucht während der übrigen Lebenszeit. Daneben hindern auch soziale und hygienische Uebelstände im Leben einer Großstadt die natürliche Bevölkerungsvermehrung. — Nicht viel anders ist es in Berlin; nur 442 unter 1000 dürfen in der Berliner Bevölkerung als geborene Berliner gelten.

**Durch's Ohr.**

Auf eigenthümliche Weise verlor in München ein junger, dem Kaufmannsstande angehöriger Mann sein

rechtes Ohr. Er stand vor einigen Tagen unter dem Hausthore seines Geschäftes, als einer vom zweiten Stockwerk herabsehenden Person die noch mit Tinte gefüllte Feder samt Federhalter herabfiel und den jungen Mann derart in das Ohr traf, daß die Feder im Ohr stecken blieb. Der junge Mann entfernte die Feder aus dem Ohre, wusch sich die kleine Wunde tüchtig aus und achtete nicht mehr darauf. Schon in der Nacht desselben Tages stellten sich heftige Schmerzen an dem verletzten Ohr ein, die sich derart steigerten, daß der junge Mann ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Trotz der sorgfältigsten Behandlung wurde jedoch das Uebel immer größer, und dieser Tage mußte dem jungen Manne das verletzte Ohr abgenommen werden.

**Ein Hase für 200 Mark.**

Aus Eschenbach in Mittelfranken wird den „M. N. N.“ berichtet: Bergangene Woche gewährte eine Bauersfrau aus der Umgegend zu ihrer großen Freude einen schlafenden Hasen auf dem Felde. Schnell entschlossen nahm sie ihr Taschentuch, in dessen einem Knoten sich eine Baarsumme von 200 Mark befand, band dem Hasen die Läufe zusammen und ließ ihn in ihrem Armlorb verschwinden. Doch nicht allzulange sollte sich die Frau ihrer Freude erfreuen, denn mit einem Sage sprang der Vierfüßler aus seinem Versteck hervor und mit dem Gelde davon. Bis jetzt konnte man des Hasens nicht habhaft werden und die Sache wird auch noch ein gerichtliches Nachspiel haben, da der betreffende Jagdpächter von dem Vorfall Kenntniß erhalten hat.

**Wie einmal ein Gehefter einen Lebenden erschlug.**

Im Winter des Jahres 1653 wurde in Leipzig ein Dieb gehent, der ganz steif gefroren war, als er vom Galgen genommen und der Anatomie überliefert wurde. Hier nahm ihn der Stadtphysikus Doktor Schlegel in Empfang. Als der Physikus nun mit dem Leichnam hantierte und ihn umwandte, schlug der steif und hart gefrorene Arm des Leichnams den Doktor heftig an den Kopf. Der Mann stürzte zu Boden und erschrak so fürchterlich, daß er nach wenigen Stunden starb.

**Das Rundreisebillet des Todten.**

Ein Canadier hatte zum Besuche der Vereinigten Staaten, in erster Linie der Weltausstellung zu Chicago, ein Rundreisebillet gelöst und war auch glücklich in Chicago angelangt. Hier aber überfiel ihn eine Krankheit, welche schnell den Tod herbeiführte. Ein Freund des Verstorbenen übernahm die Ueberführung der Leiche in die Heimath, und zwar auf das Rundreisebillet hin, dessen Gültigkeit ja noch nicht abgelaufen war, und das dem Besizer Rückbeförderung zur Anfangsstation der Rundreise garantierte. Aber die Eisenbahngesellschaft verlangt nun Extrabehaltung für den Transport der Leiche, da mit dem Tode des Billetbesizers alle Verpflichtungen aufgehoben seien und die Gesellschaft wohl die Beförderung eines Passagiers, nicht aber den Transport einer Leiche durch Uebergabe des Billets zusichere. Amerikanische Eisenbahnen berechnen für den Transport einer Leiche doppelt so viel, als für einen lebenden Passagier.

**Türkisenfund.**

Die Entdeckung von Türkisen in dem King River-Distrikt in Victoria bildet jetzt das Tagesgespräch in London. Dieselbe entbehrt nicht einer gewissen Romantik. Herr Gascoigne, ein Mitglied der herrlichen Colonialpolizei, betrieb neben seinen amtlichen Obliegenheiten als Privatpassion das Sammeln von Mineralien. Zu seinem Dienstbezirk gehörte der King River, der durch des Buschmann Kelly Heldenthaten bekannt geworden ist. Hier hörte er von einem Jungen Viehhäufseher, Namens Burke daß sich eine hellblaue Steinader in einer ungefähr zwölf Meilen von Hebl Station liegenden Felskette fände. Da Niemand sagen konnte, was dieser Stein war, so unternahm Gascoigne mit Burke einen Ausflug dahin. Letzterer fand aber unterwegs ein größeres Interesse an einigen verirrten Pferden, so daß Gascoigne sich plötzlich allein sah. Es gelang ihm jedoch den Stein in grauem Schieferfels ausfindig zu machen, er nahm sich eine Probe mit und sprach das Gestein selbst sofort auf Türkis an, wurde hievon aber von den amtlichen Autoritäten irre gemacht, die dasselbe als ohne jeden Werth bezeichneten. Es war ein deutscher Edelsteinhändler, dessen Name leider die Blätter verschweigen, der Vertrauen zur Sache hatte. Derselbe associirte sich mit Gascoigne zur Ausbeutung der Ader, die sich immer ergiebiger und schöner im Mineral zeigte, und es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, daß wir es mit einem Türkis hier zu thun haben, der vorläufig in Farbe mit den besten persischen Produkten rivalisiren kann. Die Mine scheint nebenbei unerschöpflich und können die Stücke in so großen Dimensionen gebracht werden wie dies bisher nicht möglich war. Die große offene Frage bleibt wie sich der australische Türkis in Farbe halten wird. In Persien sind bedeutende Minen aufgegeben worden, weil der Stein seine Farbe nicht bewahrte. Sollte sich aber an dem King River-Gestein die Farbenfestigkeit bewahren, so werden dies des Shahs Minen sehr bald empfinden, da sich kaum noch Pächter finden dürften, die, wie die für die Minen von Abu Riach, 6500 Pfund Sterling jährlich Pacht für die Ausnutzung zahlen.

# Handel und Verkehr.

Bukarest, 4. November 1893.

## Rumänens Handel im Monat September.

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Konsulate)

**Kultsch.** Landwirtschaft. Die in den ersten Tagen des Berichtsmontates eingetretenen Niederschläge waren für den Wein von günstigem Einfluß, wie sie auch durch Ausweichung des Erdreiches die Bestellung der Felder ermöglichten, so daß der Herbstanbau in mehreren Gegenden bereits beendet ist, während er in anderen sich in vollstem Gange befindet. Die Weinlese hat ein zufriedenstellendes Resultat, besonders in qualitativer Beziehung ergeben. Die Quantität ist etwas geringer als in früheren Jahren, dafür aber haben sich auch die Preise etwas erhöht, und stellen sich selbe im Weinlande Sarica (25 km. von Kultsch) auf Francs 2.70—3.20 per Bedro = 12.88 l. Der Drusch sämtlicher Getreideforten ist beendet, und kann über das Erntergebnis nur das im Vormonate Gesagte wiederholt werden. Auch die Einheimung des Maises ist beendet, das Ergebnis jedoch ein schwaches.

**Handel.** Trotzdem die Landleute mit ihrem Getreide täglich auf den Markt kommen, so ist doch im Detailhandel nicht die Lebhaftigkeit früherer Jahre bemerkbar, da die Getreidepreise sehr niedrig sind. Es notiren (Preis per Dobruscher Kilo = 1 1/2 Sekt. in Francs): Gerste 5—6, Hartweizen 12—14, Weichweizen 10—12, Hafer 6—6.50, Leinamen 14—22 und Fisoln 8.50—9 Francs per 100 Kilo. Der Detailhandel dürfte erst dann lebhafter werden, wenn die Landleute ihrer Schulden entlastet sein werden.

**Export.** An Getreide wurden im Berichtsmontate bloß 24.010 Hekt. Gerste nach Deutschland und 8000 Hekt. Weizen nach Italien verschifft, ferner 648 q verschiedene Waaren, darunter 13 q Felle nach Wien.

**Importiert** wurden mit den Dampfern der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft 1842 q Waaren, wovon 98 q aus Oesterreich-Ungarn, und zwar vorwiegend Zucker, Eisenwaaren, Papier, Chemikalien, Mineralwässer etc.

### Offizielle Börsenkurse.

**Bukarest, 3. November** 6% Staats-Obligationen 101.60 %/o Anale Pfandbriefe 94.00 7 1/2 % östliche Pfandbriefe 92.50 %/o östliche Pfandbriefe 101.50 5 1/2 % östliche Pfandbriefe 8.75 %/o perpe. Rente 101.00 %/o Anale Rente 93.25 %/o Rente 81 — 5 1/2 % Communal-Anleihe 90.50 Nationalbank 1525 Banbank 137 Banca-Romania 452.00 Nationala 454. Paris-Chef 100.20 00 Paris 3 Monate 99.80 London Chef 25.23 75. London 3 Monate 25.10.00 Wien Chef 200.00. Wien 3 Monate 198.00 Berlin Chef 184.15.00 Berlin 3 Monat 122.60.00 Antwerpen Chef 100.10.00 Antwerpen 3 Monate 99.40

**Wien, Schluß 3. Novemb.** Napoleon 101.05. Östliche Rira 11.45 Silbergulden Papier 100. Papierrenten compt. 132.75 Kreditanstalt 330.75 Oesterr. Papierrente 86.20. Gold R. 119.00. Silberrente 115.80. Ungar. Goldrente 93.00. Sicht London 127.50. Paris 50.62. Berlin 62.65. Amsterdam 1.58.50. Belgien 50.55. Ital. Banknoten 44.20. **Serlien, Schluß 3. Novemb.** Napoleon 16.16 5% Rum. rum. Rente 93.50 5% Rum. rum. Eisenbahnen 79.75. %/o rumänische Rente 81.00. Bukarester Municipal-Anleihe 93.60. Eftel-Papierrente 112.60. Diskontogesellschaft 63.60. Devis London 20.24. Paris 80.40. Amsterdam 107.90. Wien 159.60. Belgien 80.25. Italien 71.50.

**Paris, 3. Novemb.** 4 1/2 % franz. Rente 104.97. 3% franz. Rente 98.55 %/o perpe. rum. Rente — Ital. Rente 34.90. Östliche Anleihe 183.185.50. Ottomanbank 585.62 %/o Ägypter 517.50. Sankt-Petersburg 89.50. London anheqnes 25.19. Devis Amsterdam 107.12. Devis Berlin 122.65. Devis Belgien 1/2 Devis Italien 11.75

**London, 3. Novemb.** Consolides 98 3/8. Banque de Roumanie 7.00. Devis Paris 25.28. Devis Berlin 20.61. Amsterdam 12.04.

**Frankfurt a./M., 3. Novemb** 5% rum. amort. Rente 95.30 5 1/2 % rum. amort. Rente 90.30

### Postalisches.

Das Centralbureau der Postdirektion theilt uns mit, daß vom 1. November a. St. Postmarken von 1 und 2 Lei zum Zwecke der Frankatur der Correspondenz in den Verkauf kommen.

### Zur Lizenz für geistige Getränke.

Wir haben dieser Tage die Nachricht gebracht, daß der Finanzminister eine Reform der Lizenz für geistige Getränke anstrebt und daß ein Ausschuß für Ausarbeitung einer diesbezüglichen Gesetzesvorlage eingesetzt worden ist. Dieser Ausschuß wird nun heute Abends unter Vorsitz des Finanzministers Ghermani zusammentreten, und über die Angelegenheit zu berathen.

### Landwirthschaftliches.

Nach den im Ackerbaumministerium eingegangenen Nachrichten ist die Bestellung der Aecker in der Moldau beendet. In der Walachei dagegen ist dieselbe in Folge des Regenmangels zurückgeblieben. Da indeß gestern Nacht der ersuchte Regen endlich niedergegangen ist, werden die Anbauren nunmehr auch in der Walachei, besonders aber in den Gegenden jenseits des Dni, wo die Dürre außerordentlich war, ihren Anfang nehmen.

### Genueport.

Im Laufe des Monats Oktober sind aus den Häfen Constanza und Sulina anderthalb Millionen Kilogramm Heu nach Frankreich und Deutschland exportirt worden. Da die Heunachfrage noch immer lebhaft ist, ist der Preis des Heues gestiegen.

### Von der Depositenkasse.

Eine Kommission, bestehend aus den Architekten Gottreau, Cerkez, Savulescu, dem General Rechnungsdirektor Bertinari und dem Direktor der Depositen- und Konsignationskasse, Gulescu ist vorgestern Abends zusammengetreten, um die Pläne für Vergrößerung des Gebäudes der Depositenkasse zu prüfen. Die Arbeiten des Ausbaues werden schon im kommenden Frühjahr beginnen.

### Generalversammlung der A. G. für Holzgewinnung und Dampfsägebetrieb.

Am 19./31. Oktober fand in Bukarest die zehnte ordentliche Generalversammlung der Aktiengesellschaft für Holzgewinnung und Dampfsägebetrieb, vormals B. und C. Goetz und Comp. statt, in welcher 7686 Aktien durch 11 Aktionäre mit 345 Stimmen vertreten waren. Der Geschäftsbericht hebt hervor, daß die Beschaffung des Rundholzes und der Absatz befriedigend von Statten gingen. Es wurden auf den diversen Säge-Etablissements der Gesellschaft 327.084 Kub. Meter Rundholz verarbeitet. Die Gesamtschnittmaterialbewegung belief sich auf 255.116 Kub. Meter, wovon in der abgelaufenen Periode 198.044 Kub. Meter abgesetzt wurden. Der Gewinn des abgelaufenen Geschäftsjahres beträgt Francs 852.552.47. Der Verwaltungsrath beantragte, hiervon Francs 160.000 (10 Frs. per Aktie) an die Aktionäre zu vertheilen, Francs 150.000 zu Abschreibungen zu verwenden, Frs. 200.000 in außerordentliche Reserve, Frs. 300.000 in Spezialreserve zu stellen, und den Rest von 42.552.47 auf neue Rechnung vorzutragen. Die Gesamtsumme der Amortisationen seit dem Bestand der Gesellschaft beläuft sich auf Francs 2.517.942.77. Die Anträge des Verwaltungsrathes wurden einstimmig angenommen und denselben Decharge erteilt. Der Kupon Nr. 5 der Aktien gelangt vom 8. Nov. an à Frs. 10 bei folgenden Banken zur Einlösung: in Bukarest bei der rumänischen Nationalbank, in Berlin bei der deutschen Bank, in Frankfurt a. M. bei der deutschen Vereinsbank, in Paris bei der Filiale der k. u. k. priv. österreichischen Länderbank und in Wien bei den Herren Dutschka und Comp. Die ausgelosten Verwaltungsräthe C. Costinescu, S. Hohenemser, J. Szeculici und Dr. L. Westermayer wurden einstimmig wiedergewählt. Zu Censoren wurden die Herren S. Duca, Th. Jeschel und G. J. Voamba, und zu Ersatzmännern die Herren P. Millo, M. L. Mandrea und George Thomann gewählt.

### Vorstenviehmarkt in Steinbruch.

Bericht der Vorstenviehhändler-Halle in Steinbruch vom 31. Okt. Tendenz: ruhig. Vorrath am 28. Oktober 163.995 Stück, am 29. Oktob. wurden 4238 Stück aufgetrieben, 1428 Stück abgetrieben demnach verblieb am 31. Oktober ein Stand von 166.024 Stück. — Wir notiren: **Rastschweine:** Ungarische prima: Alte schwere von — bis 42 fr., mittlere von — fr. bis — fr., junge schwer von 43 fr. bis 43 1/2 fr., mittlere von 43 fr. bis 44 — fr., leichte von 43 — fr. bis 47 — fr., Ungarische Bauernwaare schwere von 42 fr. bis 42 1/2 — fr., mittlere von 43 fr. bis 44 — fr., leichte von 46 fr. bis 47 fr., Rumänische, schwere von — fr. bis — fr., mittlere von — fr. bis — fr., leichte von — fr. bis — fr., Rumänische Original (Stachel), schwere von — fr. bis fr., leichte von — fr. bis — fr., Serbische, schwere von 42 fr. bis 42 1/2 fr., mittlere von 41 fr. bis 42 — fr., leichte 40 — von fr. bis 41.

### Der Edelmetall Verkehr Deutschlands.

Wir haben vor kurzem den Verkehr Oesterreich-Ungarns in edlen Metallen und Münzen während der ersten neun Monate 1892 und 1893 dargestellt und lassen heute den analogen Verkehr Deutschlands für dieselbe Zeit folgen. Vom ersten Januar bis inklusive September 1892 hat Deutschland an Gold und Silber im Werthe von Mark 171.567.000, in derselben Zeit 1893 im Werthe von Mark 110.950.000 eingeführt (darunter waren am meisten Gold, roh und Goldmünze 1892 um 160 Millionen Mark, 1893 um 79.8 Millionen Mark). Die Ausfuhr belief sich während derselben neunmonatlichen Periode 1892 auf M. 160.868.000, 1893 auf M. 142.462.000. Darunter waren Gold gemünzt und Rohgold 1892 125.6 Millionen Mark, 1893 97.6 Millionen Mark. In der Ausfuhr war auch Rohsilber von Bedeutung; davon wurden 1892 (neun Monate) um 30.7 Millionen, 1893 um 40.8 Millionen Mark exportirt.

## Telegramme.

**Wien, 4. November.** Gestern Abend kam es zwischen der Polizei und socialistischen Arbeitern, welche in die Versammlung der Liberalen eindringen wollten zu einem Zusammenstoß. Die Polizei zog vom Leder und zerstreute die Menge. Zwei Arbeiter und 3 Polizeiamten wurden verwundet. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

**Budapest, 4. November.** Der Kaiser empfing gestern in Privataudienz nacheinander den Fürsten Windischgrätz, den Grafen Thun und den Statthalter von Galizien, Grafen Badi. Die beiden Letzteren reisten Abends nach Wien zurück; Fürst Windischgrätz blieb in Pest.

**Berlin, 4. November.** Die von Caprioli den russischen Delegirten für die Handelsvertragsunterhandlungen gestern gegebene Mittagstafel verlief sehr belebt. Der Reichskanzler stieß wiederholt mit den Delegirten an. Nach der Tafel unterhielt man sich noch längere Zeit. Ein Toast wird nicht gesprochen. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt die Nachricht, daß die Unterhandlungen für Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages abgebrochen seien, für unbegründet. Gleich nachdem der Stellvertreter wegen einiger Artikel Bericht erstattet haben wird, erfolgt die Weiterberathung in der Delegirtenkonferenz. — Der Reichsanzeiger theilt mit, daß infolge der Abnahme der Cholera von nun an nur ein oder zwei Bulletins wöchentlich erscheinen werden.

**Paris, 4. November.** Die Doktoren Brouardel und Dieulafoy reisten gestern nach Bournemouth ab, um daselbst den Cornelius Herz zu untersuchen. — Die Generalversammlung der französischen Presse beschloß eine Adresse an die russische Presse, worin derselben die Sympathien ausgesprochen und der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß die bei der demwürdigen Gelegenheit geflüßte Vereinigung sich mehr und mehr festige zum Ruhme der beiden Nationen und zum Frieden der Welt. — Der „Matin“ meldet, daß der französische Vertreter in Marokko dem Sultan eine Beschwerde analog derjenigen Spaniens wegen der Grenzen Algiers überreicht hat. Die Antwort des Sultans wird in einigen Tagen in Paris eintreffen. — Die Regierung wird nicht erst eine Interpellation abwarten, um das Programm zu entwickeln. Schon am Eröffnungstage wird die Regierung die Projekte anführen, welche den Arbeiten der Kammer als Basis dienen können. Das Kabinet wird hierauf die Vorschläge anführen, von denen es glaubt, daß es dieselben zurückweisen werde, besonders die Durchsicht der Verfassung, die Trennung der Kirche vom Staat, der Wechsel des Wahlsystems und einige das Budget betreffende Fragen.

**St. Die, 4. November.** Die Erklärung des deutschen Försters, daß die französischen Wilddiebe zuerst geschossen hätten, klingt nicht wahrscheinlich, da ein Wilddieb keine Waffe, der andere eine auseinander gelegte hatte. Die französische Untersuchung bezweckt den Beweis zu erbringen, daß die beiden Opfer allein auf deutschen Boden waren.

**Naccio, 4. November.** Die Beerdigung der auf dem Schiff Nicolaus I. verunglückten Russen fand gestern unter Theilnahme einer ungeheuren Menge statt. Der Primar von Toulon hielt eine Ansprache am Grabe. Das russische Geschwader ging darnach in See nach Piräus. Die auf den Quais angesammelte Bevölkerung brachte den Abfahrenden große Ovationen dar unter den Rufen: „Es lebe Rußland! Auf Wiedersehen!“ Die russischen Seeleute erwiderten mit dem Ruf: „Es lebe Frankreich!“

**Lille, 4. November.** Der Ausstand der Bergleute im Norden kann als erloschen angesehen werden.

**Nov, 4. November.** Die Nachrichten von der Verlobung des Herzogs von Aosta mit der Prinzessin Clementine von Belgien bestätigen sich noch nicht in offizieller Weise. — Gestern fand ein Duell statt zwischen dem Depuirteten Barzilai und dem Direktor des Blattes „Folcheito“, Faelli, wegen einer Polemik; Barzilai wurde leicht am Arme und am Ohr verwundet.

**Madrid, 4. November.** Gestern Früh brach unter den Beamten der Eisenbahn Saragossa-Alicante ein allgemeiner Ausstand aus; sie verlangen die Absetzung des Chefs der Unternehmung. Die Güterzüge verkehren nicht. Die Lage ist ernst vom militärischen Standpunkte aus, weil alle Truppenbeförderungen auf dieser Linie erfolgen. — Der spanische Botschafter in Paris ist beauftragt worden, mit der französischen Regierung die Details einer endgiltigen Verständigung in Betreff der Republik Andora zu regeln.

**London, 4. November.** Mittwoch Abends fand man auf der Westminster Brücke eine große Dynamitbombe von 10 Pfund Gewicht und andere mit Pulver gefüllte Bomben, sowie mehrere Kugeln. Die Untersuchung wies nach, daß es sich um ein geplantes Attentat gegen das Parlament handelte.

**Petersburg, 4. November.** Es wird versichert, daß General Obruchow zum Kriegsminister ernannt wird, falls die Krankheit des Generals Bemorski anhält. General Obruchow würde dann als Chef des Generalstabes durch den General Kuropokin ersetzt werden.

**Sofia, 4. November.** Der Appellhof fällt gestern das Urtheil in der Affaire Gheorghieff, welcher bekanntlich der Mischuld an der Ermordung des Ministers Velkoff angeklagt war; der Angeklagte, welcher in erster Instanz zum Tode verurtheilt worden war, wurde freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt.

**New York, 4. November.** Der Dampfer „City of Alexandria“ aus New York ist zwischen Manangas und Savanna durch Brand zerstört worden. 34 Passagiere sollen ertrunken sein.

Bors-Bericht vom 4 November. n. St. 1893

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Table with exchange rates for various currencies and bonds, including Municipal-Oblig, Rente amort., Cred. fone urb., and National-Bank.

Table with exchange rates for Oesterreichische Gulden, Deutsche Mark, Französ. Banknoten, Englische Banknoten, and Zapolondor gegen Gold.

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels in centimeters and Celsius for various locations like Pressburg, Budapest, Orsova, etc.

Advertisement for Doktor Wilhelm Salter, Specialist für Frauenkrankheiten, located at Boulevard Carol I No. 31.

Advertisement for Ab. Em. Rosenthal, Zahnarzt, located at Strada Sf. Jonică 17 im Hause Olbrich.

Advertisement for Bukarester Deutscher Unterstützungsverein, celebrating their 30th anniversary with a festival performance at the Ephoriansaal.

Advertisement for M. Brandeis, located at Str. Schitu-Măgureanu 25 bis, mentioning a program of plays.

Advertisement for Neue Holländ. Seringe (Syringes) and Delikatessa Ostsee-Fetttheringe, featuring Gustav Riech.

Advertisement for Deutsche Liedertafel, featuring a concert on November 11, 1893, with a program of songs and choruses.

Advertisement for Grand Etablissement Hugo Theater-Variete, featuring various performances and a promenade concert.

Advertisement for Comptoirist gesucht (Accountant wanted) for rumänische Correspondenz.

Large advertisement for La Orasul Viena, a department store for men's and women's clothing, located at Calea Victoriei No. 24.

Advertisement for Stefan Thomek's Bierlokalitäten, located at Bukarest, Str. Dómnei No. 2, offering various beer and food options.

Advertisement for Das beste Trinkwasser (The best drinking water) by MATTONI GISSHÜBLER SAUERBRUNN.

Advertisement for Leî 58, 1000 Klg. Coacs I. Qual., offered franco ins Haus gestell.

Advertisement for Das Colonial- und Delicatessen-Geschäft Frați Vasilescu, located at Strada Carol I, No. 29.

Advertisement for Absolventin der berühmten Berliner Hirsch'schen Schneiderakademie.

Advertisement for Das Weisswaaren-Geschäft für Herren, Damen und Brantausstattungen.

Advertisement for Biegemaschinen (Bending machines) by L. Schmelzer, Magdeburg.

**Krankheiten**  
**MÄNNLICHER u. WEIBLICHER ORGANE,**  
 wie Syphilis, Geschwüre, Hautausschläge; Flüsse u. Blasenentzündung, selbst die vernachlässigsten, werden nicht mit den gewöhnlichen langwierigen Injektionen, sondern durch  
 Irrigation mit den von mir erfundenen Apparaten nach meiner eigenen Heilmethode, oder localendoskopisch in kurzer Zeit erfolgreich behandelt. Sticturen, Harnbeschwerden im Greisenalter, Bettlägerigen, wie auch mit genitaler Schwäche verbundene Rückenmarksleiden werden durch  
 galvano-mechanische Curen gründlich geheilt  
 Geschwüre in der Nase mit Verstopfung derselben wie auch übler Geruch aus mund- und Nase werden mit meinem hierzu erfundenen in vielen 100 Fällen  
 glänzendst erprobten Irrigations-Apparate rasch und sicher beseitigt.  
 Bandwürmer, welche den stärksten Curen widerstanden, werden mit meiner in Deutschland bereiteten Capseln binnen 3 Stunden radical abgetrieben.  
 Dr. Adolf Fischer, der Medicin u. Chirurgie Doctor; Operateur u. Frauenarzt; Chefarzt der „Oeffentlichen Heilanstalt“ und Specialist seit 27 Jahren.  
 Budapest, O-uteza (Altgasse) Nr. 5, I St.  
 Ordination: von 2- 6 Uhr.  
 Honorirte Briefe werden beantwortet und auch Medicamente besorgt. Correspondenz: deutsch, franz. u. italienisch.

**„LA ANCORA“**  
 Strada Lipsani 2, BUCURESCI.  
 Best fortirtes Lager in verschiedenen Artikel:  
 Tapisserien,  
 Kurzwaren,  
 Stickereien,  
 Seidenbänder,  
 Spitzen,  
 Wirkwaren,  
 Div. Handarbeiten,  
 Stoffe zum besticken  
 Mignardise,  
 Etamines,  
 Knöpfe,  
 Div. Fournituren.  
 Seide,  
 Baumwolle,  
 Schafwolle,  
 Stickgarne,  
 Die berühmten Waldwolf-Unterjacken u. Weinkleider etc. empfiehlt zu fixen Preisen  
 1180 45  
 J. Gerscovici.

**Junker & Ruh-Öfen**  
 die beliebtesten Dauerbrenner mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation, welche alle übrigen Öfen durch die exacteste Ausführung und die feinste Regulirbarkeit übertreffen, in den verschiedensten Größen u. Formen, auch als Mantelöfen, bei  
**Junker & Ruh,**  
 Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.  
 Grosse Kohlenersparniss. Staubfreies Entfernen von Asche und Schlacken. Sichtbares und mühelos zu überwachendes Feuer. Fussbodenwärme. Vortreffliche Ventilation. Kein Erglühen äusserer Theile möglich. Starke Wasserverdunstung, daher feuchte und gesunde Zimmerluft. Grösste Reinlichkeit.  
 Ueber 50,000 Stück im Gebrauch.  
 Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.  
 Niederlage: In jeder grösseren Stadt Rumäniens.  
 691

**Für Herren.**  
 Die schönste Erfindung der Neuzeit ist der priv. „galvano-elektrische Apparat zum Selbstgebrauch“, der b. Schwächezuständen (geschwächte Manneskraft) stets mit bestem Erfolge angewendet wird. Von Aerzten in allen Staaten wärmstens empfohlen. Leichteste Handhabung des Apparates. Nach dem Auslande vollste Zufriedenung. In der Tasche in Etui bequem tragbar. Beschreibung des Apparates gratis. In geschloss. Couvert gegen 10 Kr. Marke. Zu beziehen vom I. I. Privil.-Inhaber und Erfinder J. Augenthaler, Wien, I., Schulerstrasse 18. 446 27

**Jean Durien's Frühstückstube**  
 Aegyptisches Zimmer. 98  
**Delikatesse-Handlung.**  
 Strada Karageorgievici  
 Stets frisches vorzügliches  
**Lutherbier**  
 Diverse Delikatesse der Saison.  
 Feinste In- u. Ausländer-Weine, Cognac, Liqueure und Champagner. Rendez-vous der besten Gesellschaft  
 Nach Theaterschluss geöffnet. 946

**Warum??**  
 besucht jede sparsame Hausfrau mein Magazin  
**Weil**  
 alles bei mir  
**Sehr billig!!**  
 gekauft wird.  
 Für die jetzige Saison: Große Auswahl v. Kleiderstoffen v. 50 bani an per Elle, Damentuch, Barchent, Vorhänge, Teppiche, feine wollene Damen- u. Kinderstrümpfe, Samaschen u. Handschuhe (böhmische Fabrikate) u. feine Wirthschaftsspitzen.  
**Beachtenswerth!** Ein Gelegenheitslauf von franz. Kleiderstoffen von 50 bani bis 1 Fr. per Elle u. sehr billige schwarze Cachemire. Geeignet als Neujahrsgeschenke.  
**Wolf Mihailovici**  
 26, Calea Văcărești 26.  
 „Zum rothen Apfel“  
 vis-à-vis der Möbelhalle  
 Wagenspesen werden bei grösseren Einkäufen vergütet.  
 971 104

**Haben Sie Sommersprossen?**  
 Wünschen Sie zarten, weissen, sammetweichen Teint? — so gebrauchen Sie:  
**Bergmann's Lilienmilch-Seife**  
 (mit der Schutzmarke „Zwei Bergmänner“)  
 von Bergmann & Co. in Dresden. Zu haben bei Apotheker E. J. Rissdörfer, Bukarest, Str. Carol 37. 822 10

**Nur Fres. 10**  
 das passendste u. sinnreichste  
**Seltgeschenk!**  
 Andenken an Verstorbene!  
 Porträts in Lebensgrösse  
 werden nach jeder eingesendeten Photographie feinst ausgeführt. Lieferzeit 10 bis 14 Tage. Photographie bleibt unbeschädigt.  
 Für getreueste Nachahmung  
**strengste Garantie.** Bei Einlieferung der Photographie ist der Betrag mitzuführen. 800 12  
**Prämiirtes Kunst-Atelier**  
**Siegfried Rodascher,**  
 Wien, II. Praterstrasse 61  
 (vormals große Pfarrgasse)

**No. 4711**  
 Angenehmstes u. wirksamstes Mittel zur  
 Erfrischung u. Reinigung der Zimmerluft.  
**EAU DE COLOGNE**  
 (Blau-Gold-Etiquette)  
 von 493 19  
**Ferd. Mühlens, Köln.**  
 Anerkannt als die  
**BESTE MARKE.**  
 Vorrätig in allen feineren Parfümerie-Geschäften, Droguerien und Apotheken.

**Dampfärberei u. chemische Wäscherei.**  
**G. L. Schmidt.**  
 No. 75-79. Strada Isvor Nr. 75-79.  
 Filialen: Calea Victoriei 120, Strada Isvor 79, Calea Moschilor Nr. 60.  
 Empfiehlt sich im Umfärben von Damen- und Herrengarderoben in zertrenntem und unzertrenntem Zustande, Möbelstoffe, Bluse, Seidenkleider, Museline, Creps etc. Ferner empfehle ich meine chemische Wäscherei von Damen- u. Herrengarderobe, Balltoiletten, Bluschoben, Sammt-Mantel etc.  
**Herrengarderobe wird auf Verlangen auch reparirt und billigt berechnet**  
 Färberei v. neuen Stoffen, looser Wolle, Cachemire, Leinen- u. Baumwollgeweben, Nationalgeweben ist eine Spezialität meines Etablissements und empfehle ich mich den Herren Engrosisten, Kaufleuten und Fabrikanten unter Garantie tadelloser Auslieferung.  
 Aufträge aus der Provinz werden prompt effectuirt.  
 633 38

**Ein Fräulein oder Frau**  
 mit etwas Kapital kann sich an einem einträglichen sehr soliden Hotel-Geschäft betheiligen. Nichtanonyme Anträge unter „Existenz“ an die Adm. des „Buk. Tagbl.“ 1038 2

**DIESER RAUM** wurde reservirt für die bekannte Herrenkleiderfirma „Bazarul Regal“ Calea Victoriei 28, aber 329 86  
 nicht benützt, da deren Leistungsfähigkeit und Solidität genügend bekannt ist und jede Reclame überflüssig macht.

**Hochfeine Harzer Kanarien**  
 Die echten weltberühmten Harzer Koller mit den lieblichsten und schönsten Gesangstönen versendet direkt unter voller Garantie für Gesang, Wert, gesunder lebender Antunft im Preise à St. 6-30 Mark und höher, je nach Gesangsleistung d. B. p. Nachnahme od. vorheriger Einlieferung des Betrages nach jed. Ort des Weltpostverl. Die Großhändler und Versandtgeschäfte von  
**B. Henning,**  
 Kallmerode b/Leimefelde, Deutschl.  
 NB. Jährlicher Versandt von Tausenden zur vollen Zufriedenheit der w. Besteller. 514 11

**2 Möbl. Zimmer**  
 für Herren, bei deutscher Familie zu vermieten. Calea Moschilor 92. 1029 2

**Lehr-Zengnisse**  
 stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

**Keine alten Herrenkleider wegwerfen,**  
 denn als Spezialist in diesem Fache richte ich dieselben derart her, daß sie wieder ihren ursprünglichen Glanz und frisches Aussehen erhalten und kostet:  
 Ein Rock Fres. 3, Hose Fr. 2, Weste 1 Fr., Ueberzieher Fr. 4, ganzer Anzug 5 Fr., kleine Reparaturen inbegriffen. Alle Reparaturen werden angenommen. 286 141  
**J. Rosnescu,**  
 Chemische Fleckpuzerei  
 Plüschmantele werden zum Aufdämpfen angenommen.

**W. Heimann,**  
 Getreideagenturen  
 Duisburg a./Rhein. 386 9

**Brennholz.**  
 Eichen- und Buchenholz, anerkannt als das beste und billigste Brennholz liefert nur per Waggon ab Bahnhof oder ins Haus gestellt zu den billigsten Preisen, 8 Tage nach erfolgter Bestellung.  
**Friedrich Marengo,**  
 874 18 Strada Păunilor No. 37.

**Der General-Repres.**  
 eines ersten französischen Cognac-hauses sucht für Rumänien Vertreter oder Reisende gegen gute Provision. Offerte unter „Lucrativ“ befördert die Annoncen-Expedition M. Dukas, Wien, I. Wollzeile 6. 1039 2

**Ein deutsches Mädchen**  
 erst kurze Zeit hier, ehrlich und thätig in der Wirthschaft, sucht irgend welche Vertrauensstelle in besserem Geschäftshause, Restaurant, Caffee oder dergl. Gefällige Offert unter Chiffre „M. C. 100“ befördert die Adm. d. Bl. 103 3

**Böhmischer Granaten-Schmuck.**  
 Preisocourant mit 1000 Abbildungen neuester Muster gratis und franco.  
**August Goldschmid & Sohn**  
 k. u. k. österr. Hoflieferanten  
 Prag (Böhmen) Berlin  
 Zeltnergasse 15. Friedrichstr. 175.